

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Zeitner'sches Haus).

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.

Das Zoll- und Handelsbündniß.

Budapest, 4. Juni.

Unsere Regierung hat endlich den ersten Schritt gethan, um die Verhandlungen mit dem österreichischen Ministerium über die Revision des Zoll- und Handelsbündnisses einzuleiten. Fast zur selben Zeit, als diese Aufforderung nach Wien gerichtet wurde, vernahmen wir in Debreczin und Preßburg hochwichtige Aeußerungen gerade über jene Aufgaben, zu deren Regelung sich die beiderseitigen Regierungen soeben anschickten. In Debreczin sprach das einflussreichste Mitglied der Regierung besonders über die Zollfrage, in Preßburg der einstmalige Handelsminister und spätere Chef der Regierung ausführlich über die Bankfrage. So rücken wir denn allmählig, wenn auch im langsamen Tempo dem Zeitpunkt der Lösung dieser bedeutungsvollen Frage näher.

Koloman Tisza hat wahrhaftig guten Grund, seinen Standpunkt in der Frage des Zollbündnisses abermals und abermals zu präzisiren. Er verharrete so lange in der Negation des gesammten Ausgleiches, also auch in der Bekämpfung des Handelsbündnisses, daß es wenigstens jenseits der Leitha noch immer wohlthuend wirken muß, Koloman Tisza die Erhaltung des einheitlichen Zollgebietes verfechten zu sehen. Der Minister des Innern beugt sich vor der zwingenden Macht der Verhältnisse und da nun auch er, wie die überwiegend große Mehrheit des Volkes die Ueberzeugung gewonnen hat, daß Ungarn und Oesterreich im Verkehrsleben nicht minder auf einander angewiesen sind, wie in der staatlichen Existenz, so muß es auch gelingen, zwischen beiden Staaten der Monarchie eine Ausgleichung der theilweise divergirenden Interessen zu finden.

Die obschwebenden Differenzen des Zoll- und Handelsbündnisses können in zwei Gruppen getheilt werden. Zunächst fordert Ungarn eine solche Regelung der indirekten Steuern, durch welche der ungarische Konsum nicht ferner dem österreichischen Aerar steuerpflichtig bleibt. Wie wir kürzlich eingehend dargelegt haben, erleidet der ungarische Staatschatz alljährlich eine Verkürzung von mehreren Millionen bei den indirekten Steuern dadurch, daß die Verzehrungssteuer zahlreicher, in Ungarn konsumirter Artikel,

sofern sie in Oesterreich erzeugt wurden, in Oesterreich an den österreichischen Staatschatz entrichtet wird; außerdem trägt Ungarn mehr als ein Drittel bei zum Ersatz der in Oesterreich gezahlten Verzehrungssteuer, welche bei der Ausfuhr über die Zollgrenze aus den gemeinsamen Zolleinnahmen restituiert wird.

Wir zweifeln nicht, daß Oesterreich bei der Revision des Zollbündnisses gerne bereit sein wird, den gerechten Forderungen Ungarns nachzukommen. Im Schoße der ungarischen Regierung sind zwei Lösungsarten, nach welchen die Verkürzung des ungarischen Staatschatzes verhütet werden kann, diskutiert worden, und es werden wahrscheinlich beide der österreichischen Regierung zur Erwägung vorgelegt werden. Im Finanzministerium hält man es nämlich für zweckmäßig, zwischen Oesterreich und Ungarn eine Kontrol-Linie zu errichten, auf welcher an den Hauptverkehrsstellen die Ein- und Ausfuhr der verzehrungssteuerpflichtigen österreichischen Artikel notirt wird. Daraus würde zu entnehmen sein, wie viel von derartigen Produkten in Oesterreich, respektive Ungarn konsumirt wurde und darnach würden dann die indirekten Steuereinnahmen unter den beiden Staaten ausgeglichen werden. In diesem Falle müßte dann die Steuerrestitutions auf Rechnung jenes Aerars erfolgen, bei welchem die Verzehrungssteuer entrichtet wurde. Der im ungarischen Handelsministerium projektirte Modus bestände hingegen darin, daß Verzehrungssteuern, Zölle und Gefälle eine gemeinsame Einnahme bilden, und nach einem näher zu bestimmenden Schlüssel unter den zwei Staaten vertheilt werden. Die Restitutions hätte in diesem Falle aus den gemeinsamen Zolleinnahmen zu erfolgen.

Nach beiden Lösungen ist eine gerechte und billige Ausgleichung möglich. Die Wahl der Modalität wird sich danach richten, welche einfacher und sicherer zu handhaben ist. Nur sind wir nicht sanguinisch genug, um die Lösung dieser Aufgabe in nächster Zukunft zu erwarten. Denn jenseits der Leitha stellt sich die Regierung auf den Standpunkt, daß die Frage der Steuerrestitutions in engem Zusammenhange mit der Quote stehe. Die Quote aber ist vor Ablauf von zehn Jahren, den im Gesetz bestimmt vorhergesehenen Fall der Einverleibung der Militärgrenze ausgenommen, un-

veränderlich. Nun behauptet man im Kreise der österreichischen Regierung und in der Wiener Presse, daß das Quotenverhältniß von 30 : 70, beziehungsweise später von 32 : 68 in der Voraussetzung, daß der ungarische Konsum dem österreichischen Staatschatz steuert und unter der im Quotengesetze ausgesprochenen Bedingung, daß die Steuerrestitutions aus der Zolleinnahme zu bestreiten sei, in jener Höhe von Oesterreich angenommen worden sei. Soll nun jetzt die indirekte Steuer und die Restitutions anders behandelt werden, so müßte nach der österreichischen Anschauung im Widerspruche mit dem Gesetze die Quote vor der Zeit neu berechnet werden. Wir sind zwar überzeugt, daß die österreichische Regierung nicht im Stande sein wird, diesen Standpunkt aufrecht zu erhalten; denn damit würde sie einfach das gesetzlich verbürgte Recht Ungarns negiren, die Revision des Zollvertrags vor Ablauf der zehn Jahre fordern zu können. Aber diese wenigen Andeutungen werden vielleicht den Beweis liefern, wie verwickelt nur dieser eine Theil des Zollbündnisses ist, und wie gering die Aussicht ist, daß die Regierung schon im Herbst faßbare finanzielle Resultate dem Reichstage vorzulegen im Stande sein wird, zumal wenn sie in der bisher beliebten Tempo der Vorberathungen fortfährt, und wenn sie selber noch nicht über eine bestimmte Lösung schlüssig ist.

Doch, wie gesagt, dies ist nur ein Theil und ganz bestimmt der geringere Theil des Zoll- und Handelsbündnisses. Weit wichtiger ist die Frage der allgemeinen Zollpolitik, die im Einverständnisse mit der jenseitigen Monarchie für eine Reihe von Jahren festgestellt werden soll. Im Schoße des ungarischen Handelsministeriums sind hierüber auch einige maßgebende Grundsätze festgesetzt worden, die als Bedingung der Erneuerung des Handelsbündnisses formulirt werden. Dazu gehört der Maximalsatz von 10prozentigen Werthzöllen und die Aufrechterhaltung des Getreidezolles nach dem Osten hin. Hinsichtlich der baldigen Regelung der allgemeinen Zollpolitik sind aber unsere Hoffnungen noch viel spärlicher, als hinsichtlich der Steuerfrage; denn wenn in dieser letzteren unmittelbar die beiden Aerare theilhaftig sind, so ereifern sich Tausende und aber Tausende über die verschiedenen Zollsätze und hängt diese

Aus der römischen Gesellschaft.

Eine gefeierte Unglückliche.

Jedem, der einige Zeit in der ewigen Stadt verweilt, und sich nicht bloß den Kunstschätzen zuwandte, sondern auch ein wenig Politik betrieb, ist die Dame, die sich hinter dem Pseudonym „E p i s M e l a n e“ verbirgt, wohlbekannt. Der Name ist fürchterlich gewählt, und man hätte beinahe Scheu, sich einem Weibe, das sich selbst die schwarze Hoffnung nennt, zu nähern. Allein der ganz außerordentliche Ruf, dessen sich die Dame in den demokratischen Kreisen der römischen Gesellschaft erfreut, überwindet die Scheu alsbald, und hat man erst die Schwelle ihrer im Palazzo Lovalli gelegenen Salons überschritten, dann verschwindet das Unbehagen vollends, und man vergißt angesichts der lebenswürdigen Hausfrau die ominöse Bedeutung ihres Namens. Allein dennoch ist das Pseudonym nicht ganz ungerechtfertigt, und die tiefe Melancholie, welche den Zügen der Hauswirthin aufgeprägt ist, verräth auf den ersten Blick, daß nicht bloße Laune es ist, welche die Baronin „M a r i a E s p e r a n c e S c h w a r z“ — das ist der wahre Name dieser Dame — so pessimistisch in die Zukunft blicken läßt. Trotz ihrer noch jungen Jahre hat das arme Weib viel erlebt und wenn es begründet ist, die Hoffnungen auf die Zukunft nach den Erfahrungen der Vergangenheit einzurichten, muß man ihrer düsteren Hoffnungslosigkeit eine Berechtigung zugestehen, ob man gleich über die Nothwendigkeit, dieselbe gewissermaßen als Firma auszuhängen, noch immer streiten kann. Wir haben nicht nöthig, Frau von Schwarz durch Erzählung ihrer Lebensschicksale zu einer Erklärung ihres düsteren Pseudonyms zu veranlassen; die Erinnerung an die Bitterkeiten der Vergan-

genheit wirkt selbst bei energischen, durch Leid und Erfahrung gestählten Persönlichkeiten schmerzlich. Jeder Einzelne der Gäste aus dem Palazzo Lovalli kennt die Lebensgeschichte der Hausfrau genau und weiß sie mit jener Theilnahme, welche die Tragik derselben einflößt, zu erzählen. Es liegt etwas mächtig Eingreifendes in diesem Lebensschicksal, und mit der gleichen Rührung vernimmt man es, ob nun der Erzähler der Stammige, von leerer Sentimentalität durchaus entfernte Sohn Garibaldi's, Menotti, ist, oder der weichherzige Republikaner Catrioli.

Epis Melane ist eine Deutsche von Geburt; an den Ufern der Hansestadt an der Elbe erblickte sie das Licht der Welt und der große Reichthum der Familie beschützte die Tage ihrer Jugend. Sie wuchs unter dem wohlthuenden Einflusse einer sorgfältigen Erziehung heran, und kaum zur Jungfrau gereift, sah sie sich im Besitze einer Millionen-Erbchaft. Der Vater kannte keinen sehnlicheren Wunsch, als die ererbten Millionen der Familie zu erhalten. Das Glück seiner Tochter scheint ihn angesichts des Reichthums, der in Frage stand, nicht besonders interessiert zu haben, wenigstens veranlaßte er das junge Mädchen, einem seiner Brudersöhne, Brant, zu dem es jedoch keine Neigung hatte, die Hand zu reichen. Er mochte wohl hoffen, daß unter dem sanften Drucke der Ehe Abneigung oder Gleichgültigkeit bald verschwinden würden, zumal er seinen Neffen als tüchtigen und braven Mann kannte. Und diese Hoffnung wäre auch in Erfüllung gegangen, hätten es nicht traurige Zufälle unmöglich gemacht. Das junge Paar unternahm eine Hochzeitsreise nach Rom und Alles schien nach Wunsch zu gehen. Allein nur zu bald änderten sich die günstigen Ausblicke. Die geistvolle, befruchtend schöne Frau fand in der besten

Gesellschaft Rom's freundliche Aufnahme und zählte alsbald zu den gefeiertesten Gästen der ewigen Stadt. Die römische und fremde Aristokratie huldigte ihr, und namentlich war es der damalige hannoverische Gesandte Baron C., der zu den besonderen Verehrern ihrer Vorgänge zählte. Allein Brant schien sich des Erfolges seiner Frau nicht zu freuen; trotzdem der hannover'sche Diplomat die Schwelle des Greisenalters beinahe überschritten hatte, zeigte er sich eifersüchtig und verlangte, daß seine Frau den Baron öffentlich beleidige, um der damals wie heute zu gewöhnlichem Klatsch reizenden deutschen Kolonie Roms die Gelegenheit zum Flüstern und Zischeln zu benehmen. Seine Gattin widersetzte sich selbstverständlich dem an sie gestellten Ansinnen, da sie es nicht über sich bringen konnte, einen Mann, der ihr stets mit väterlicher Freundschaft begegnet war, zu kränken. Da tritt eines Tages ihr Gemahl in ihr Zimmer, um die oft gestellte Zumuthung zu wiederholen. Sein Blut wallte in der höchsten Erregung und seine Augen blickten verflört und finster . . . sie versuchte, ihn zu befänstigen — allein vergebens. — Ein Schuß fällt, und die arme Frau liegt verwundet auf dem Boden.

Die Dienerschaft stürzt in das Zimmer, um Rettung zu bringen — allein wie gelähmt bleibt sie an der Thüre, da sie ihren Herrn auf der Brustung des Fensters stehen sieht . . . Ein Moment vergeht . . . man hört einen dumpfen Knall, dem ein schwerer Fall folgt . . . und bald sieht man vom Zimmer aus nichts mehr. Mit zerschmettertem Schädel und durchbohrtem Herzen liegt Brant auf dem harten Pflaster der Via Sistina in seinem eigenen Blute.

Die Verwundung Epis Melane's war wohl eine schwere, aber durchaus nicht lebensgefährliche; heute noch fühlt sie die Folgen der Verletzung, allein sie ward bald

Budapest. Samstag

Regelung an so vielen, bisher wenig vorbereiteten Einzelfragen und an Unterhandlungen mit verschiedenen auswärtigen Staaten, daß an eine baldige definitive Revision dieses Theiles des Handelsbündnisses gar nicht zu denken ist.

Indeß ist die schnelle Lösung dieser Frage nicht so imminent, einfach aus dem Grunde, weil sie keine direkten finanziellen Vortheile in Aussicht stellt und weil die Erneuerung der zu allererst ablaufenden Handelsverträge auch auf Grund des jetzigen österreichisch-ungarischen Zollbündnisses durchgeführt werden kann.

Die freihändlerische Tendenz ist ja bei beiden Regierungen maßgebend und wir sind überzeugt, daß die Regierungen mit dieser Politik bei den betreffenden Legislativen auch durchdringen werden. Wohl sind in Oesterreich die dominirenden industriellen Kreise entschieden schutzollnerisch gesinnt; aber auch jenseits der Leitha sind der Handelsstand, die mächtigen Verkehrsanstalten, die Landwirthschaft und so manche Zweige der Industrie ihrer Natur gemäß mit der Tendenz des Freihandels und der Zollermäßigung innig verwachsen. Haben sie auch heute nicht das Uebergewicht, so sind sie jedenfalls vielmal mächtiger als die kleine Gruppe der Schutzollner in Ungarn und sie werden vereint mit der überwiegenden Majorität Ungarns, die eine stufenmäßige Herabminderung der Importzölle und den möglichst freien Verkehr im Innern wie nach dem Auslande anstrebt, den Sieg in der ganzen Monarchie erringen. Dann ist auch der Zeitpunkt gekommen, in welchem der Getreidezoll, der heute einfach aus taktischen Gründen vorläufig behauptet wird, ebenfalls fallen muß.

Budapest, 4. Juni.

In und mit der ehemaligen Militärgrenze ist noch lange nicht Alles so bestellt, wie es sein sollte und jeden Augenblick gibt es neue Differenzen mit ihr zu begreifen. Auf der einen Seite ist der in Ungarn wieder einverleibte Theil noch immer nicht organisiert, so daß das Severiner Komitat nichts weniger als einen geregelten Verwaltungsdienst aufzuweisen hat und die ehemaligen Grenzer als erste greifbare Frucht der neuen Aera eine Erhöhung der Steuern zu verkosten bekommen. Auf der anderen Seite hat die in Kroatien vollzogene Justizreform zur Folge, daß das Gerichtspersonale im kroatischen Theile der ehemaligen Grenze nun höhere Bezüge genießt, als in Ungarn, was begreiflicher Weise nur Mißtrauen und Unzufriedenheit gegen Ungarn erweckt. In der letzterwähnten Angelegenheit konferirte J.M. Molnár jüngst mit der Regierung und es wurde vereinbart, daß dem Gerichtspersonale in den ungarischen Grenzgebietstheilen die nämlichen Bezüge gewährt werden, daß aber die hieraus erwachsenden Mehrkosten — etwa 50,000 Gulden — anderweitig durch Ersparnisse hereinzubringen seien. Bezüglich der Grenzbahnen weiß „Hon“ mitzutheilen, daß die Regierung vorläufig im günstigsten Falle zum Ausbaue der Sissek-Mitrowitzer Linie mit dem Anschlusse an die Wsibobahn bei Dálya bereit sei und die ganze Bahnfrage erst im Juli zur Lösung gebracht werden solle.

Um die Heranbildung eines guten Offiziersstatus in der Honvéd-Armee — bekanntlich dormalen

die empfindlichste Lücke in dieser nationalen Institution — zu fördern, hat der Landesverteidigungs-Minister eine lobenswerthe Verfügung getroffen. Darnach wird nach dem Muster des höheren Offizierskurses am Ludovicum auch für den Manipulationsdienst vom nächsten November ab ein drei- bis sechsmonatlicher Kurs eröffnet, in welchem 10—12 befähigte Manipulations-Offiziere ausgebildet werden sollen, die nach gut bestandener Prüfung außer der Tour bis zum Hauptmann erster Klasse avanciren können.

Ein Wiener Blatt hatte vor einigen Tagen mitgetheilt, im Arsenal sei das Gerücht verbreitet, daß die Materialfrage für unsere neuen Feldgeschütze bereits entschieden sei und daß das Arsenalkommando den Auftrag erhalten hätte, das Wiener Arsenal für die Massenfabrication von Geschützröhren aus Uchatius'scher Stahlbronze einzurichten. An diese Meldung wurde eine ernste Mahnung vor einer vorzeitigen Entscheidung der Geschützfrage geknüpft und ganz richtig bemerkt: „Man müßte im grauen Hause in der That über heidenmäßig viel Geld verfügen, wenn man sich nicht scheuen sollte, Einrichtungen ins Leben zu rufen, für welche die nöthigen Vorarbeiten allein einen bedeutenden Aufwand erfordern würden und für welche die Delegationen bisher bekanntlich noch keinen Kreuzer bewilligt haben und voraussichtlich auch nicht eher bewilligen werden, bevor man ihnen nicht die sichersten Belege dafür geboten hat, daß nicht wieder, wie in den Sechziger Jahren, für das unfruchtbare Experiment mit der Schießwolke Millionen beim Fenster hinausgeworfen werden.“

Gleichzeitig schimpfte ein dem Kriegsministerium nahestehendes Fachblatt recht weidlich über die „echt österreichische Gemüthlichkeit“, mit welcher die Geschützfrage betrieben werde. Hierüber nun äußert sich ein offizielles Communiqué der „Wiener Abendpost“ in folgender drastisch orakelhafter Weise:

„Aus diesem Zwiepakt der Meinungen dürfte die Folgerung zulässig sein, daß das Reichskriegsministerium ohne pflichtwidrige öffentliche Verzeichnung der jeweiligen Stadien, im vollen Bewußtsein der hohen Verantwortlichkeit dem vorgestekten Ziele beharrlich zustreben müsse, ohne einerseits dem Drängen der verschiedenen Parteien bei Preisgebung anderer gebotener Rücksichten nachzugeben, andererseits durch kundgegebene ungerechtfertigte Besorgnisse in den wohlwogeneren Maßnahmen zu schwanken.“ Nur schade, daß die „Wiener Abendpost“ nicht gleichzeitig eine „Preisauschreibung“ für das richtige Errathen der Intentionen des Kriegsministeriums veröffentlicht.

Bur Wahlbewegung.

Der Minister des Innern hat an sämtliche Jurisdiktionen eine Circularverordnung gerichtet, in welcher die nöthigen Verfügungen getroffen werden, um bei den Wahlen allen Mißbräuchen, Ruhestörungen und Gesetzwidrigkeiten vorzubeugen. Nöthigen Falles ist im Sinne des Gesetzes einzuschreiten. Ferner werden die Jurisdiktionen aufgefordert, die diesbezüglichen Bestimmungen des G.-N. 1874: XXXIII, SS. 96—101, mittelst Affichen bekanntzugeben.

Die Hauptstadtische Wahlbewegung nimmt immer größere Dimensionen an. Aus der Theresienstadt erhalten wir heute folgenden Bericht:

Ein Subkomité des gestern gewählten 30er-Ausschusses hielt heute Nachmittags eine Sitzung ab, in welcher nach längerer, lebhafter Debatte einstimmig beschlossen wurde, in der morgigen Konferenz des großen Ausschusses Dr. May Falk als Deputirtenkandidaten für die Theresienstadt in Vorschlag zu bringen. Im Laufe

der Debatte wurde auch der Name Paul Kiraly's genannt, doch kam es nicht zur Abstimmung und wurde der oben verzeichnete Beschluß einstimmig gefaßt.

Hierauf entsandte der Kandidationsauschuß eine Deputation (bestehend aus den Herren: Stephan Mendl, Adolph Schweiger, Joseph Török, Johann Kullai, Joseph Sit, Joseph Schön, Eduard Zettner, Karl Wallenfels, Armin Popper, Joseph Bucher, Ignaz Schlesinger, Hugo Maszák) mit dem Auftrage, an Herrn Dr. May Falk die Frage zu richten, ob er geneigt sei, die Kandidatur anzunehmen. Die Deputation begab sich zu Herrn Dr. May Falk, wo Herr Joseph Török als Sprecher fungirte und ungefähr folgende Ansprache hielt: Der Kandidationsauschuß hat den einstimmigen Beschluß gefaßt, der morgen stattfindenden Sitzung des Dreihunderter-Ausschusses zu empfehlen, Sie, geehrter Patriot, zum Kandidaten der liberalen Partei der Theresienstadt zu nominiren. Wir sind gekommen, an Sie die Frage zu richten, ob Sie geneigt sein werden, im Falle der große Ausschuß den Beschluß zu dem Seinigen machen wird — woran wir nicht zweifeln — dem Rufe der Theresienstädter Bürger Folge zu leisten und die Kandidatur des Bezirkes anzunehmen.

Dr. May Falk dankte für die ihm gewordene Auszeichnung; auch für den Fall, als der große Ausschuß einen anderen Beschluß fassen sollte, sei es ehrend für ihn, daß sich das Vertrauen so hervorragender Bürger auf seine Person konzentrire. Er zähle nicht nur, sondern wäge auch die Stimmen, und er werde, wenn ihm die Ehre zu Theil wird, von dem großen Ausschusse der liberalen Partei kandidirt zu werden, die Kandidatur mit Dank annehmen.

Nach einer längeren Konversation, in deren Verlaufe Herr Stephan Mendl Herrn Dr. May Falk das Wort abnahm, daß dieser unter allen Umständen aussharren, respektive mit seinen Theresienstädter Anhängern siegen oder fallen werde, entfernte sich die Deputation. Morgen, Samstag, Nachmittags 5 Uhr, tritt der große Ausschuß zusammen, um definitiv über die Kandidatur zu entscheiden.

Wie „Elenör“ meldet, beabsichtigt ein Theil der Franzstädter Wähler, Herrn Ladislaus Korizmiés gegen den bisherigen Deputirten Andreas Tawák zu kandidiren.

Maueranschläge verkünden für den kommenden Sonntag eine Versammlung der ehemaligen zwei Parteien in der Josephstadt behufs Vornahme der Fusion und formeller Konstituierung der liberalen Partei im Wahlbezirke. Erst nachdem dies vollzogen sein wird, gelangt die Kandidationsfrage offiziell zur Verhandlung.

Gestern Nachmittags sprach eine Deputation aus dem zweiten und dritten hauptstädtischen Bezirke bei dem Industriellen Karl Rath vor, um ihm die Kandidatur anzutragen. Er lehnte dieselbe ab und empfahl, an dem bisherigen Abgeordneten Franz Százmán festzuhalten.

Aus Deveszer schreibt man uns, daß die Wähler des (Somlyó-Bárhelyer) Wahlbezirkes am 2. d. M. eine zahlreich besuchte Versammlung abhielten, in der, nach Rücktritt des bisherigen Vertreters dieses Bezirkes, des Grafen Emanuel Zichy, der Präsident

so weit hergestellt, um Rom verlassen zu können. Italien hatte ihr so sehr gefallen, daß sie es nimmer zu verlassen beschloß, und so verlebte sie ihre Tage so angenehm, als es unter den traurigen Umständen möglich war, in den kleineren Städten der Halbinsel oder in Neapel. Hier machte sie die Bekanntschaft der hervorragendsten Männer der Demokratie in Italien, die heute zu ihren lebhaftesten Verehrern und intimsten Freunden zählen. Sie lernte den General Garibaldi kennen, der sie alsbald dem engsten Kreise seiner Bekanntschaft beizählte und ihr die schmeichelhaftesten Beweise seiner Achtung und Werthschätzung zu Theil werden ließ. So lehnte der tapfere General das Anerbieten der einflußreichsten Frauen Italiens und Englands, als Beistände bei der Vermählung seiner Tochter zu fungiren, ab, um Gelegenheit zu haben, der Frau von Schwarz Freundschaft und Vertrauen zu zeigen — und befandete ihr in mancher anderen Form die lebhafteste Zuneigung. Frau v. Schwarz bewies sich dieser auch vollständig würdig durch die werththätige Theilnahme, die sie den Unternehmungen Garibaldi's schenkte — doch darauf wollen wir nicht näher eingehen, da sich sonst die Charakteristik, die wir beabsichtigen, leicht in bloße Lobeserhebungen verwandeln könnte.

Mit der traurigen Katastrophe in der Via Sistina war der Kelch der Leiden, die ihrer harrten, nicht vollends geleert; noch bittere Erfahrungen waren ihr vorbehalten... sie sollte erfahren, was es heißt, lieben und in der Liebe getäuscht werden. Sie faßte zu Beginn der Sechzigerjahre eine heftige Leidenschaft zu einem schönen jungen Manne, der als Hauptmann in dem amerikanischen Freiheitskrieg mit Auszeichnung gekämpft hatte. Der Ehe stand nichts im Wege, und so heirathete sie denn den jungen Mann ihrer Liebe, dem sie jedoch nichts als ihren heutigen Namen und eine Unsumme trauriger

Erfahrungen verdankt. Mit großen finanziellen Opfern gelang es der unglücklichen Frau, das Band der Ehe zu lösen, und heute ist sie bei Lebzeiten ihres Gatten Witwe.

Diese kurze Lebensgeschichte Elpis Meläne's dürfte Manchem inbiskret erscheinen, allein sie ist es durchaus nicht. Frau von Schwarz gehört durch ihren politischen Einfluß auf die italienische Demokratie, wie durch ihr schriftstellerisches Wirken der Deffentlichkeit an und hat aus ihrer Vergangenheit nie ein Geheimniß gemacht. Ganz Rom kennt sie und hat ihr bei jeder Gelegenheit die größte Theilnahme bewiesen.

Unter dem ganzen Rom meinen wir diesmal allerdings bloß die demokratischen und die ihnen in mancher Beziehung, trotz aller entgegengesetzten Regungen verwandten künstlerischen Kreise. In den Salons der Frau v. Schwarz versammelt sich zur Winterszeit die Elite der demokratischen Gesellschaft Italiens, und kaum einer Persönlichkeit, die in den Reihen der italienischen Demokratie eine hervorragendere Rolle spielt, ist die gastliche Schwelle des Palazzo Lovall fremd. Menotti Garibaldi, Cairoli, Medici u. zählen oder zählten zu den Stammgästen des Hauses, die in jeder Saison durch die hervorragendsten der eben anwesenden Fremden vermehrt werden. Doch nicht allein Männer der Politik geben sich in Frau von Schwarz' Salons ein Rendezvous; die Literatur, der die Hausfrau durch nicht ganz werthlose Schriften in griechischer Sprache angehört, ist, so gut es eben in Rom möglich, vertreten, und selbstverständlich geht auch die Kunst nicht leer aus. Einer der häufigsten Gäste war in früheren Zeiten der Abbé Lizi, den eine langjährige Freundschaft an die Baronin Schwarz fesselte. Manche der ergreifenden Phantasien dieses bedeutenden Künstlers, die heute noch gerne gehört werden, erklangen zum ersten Male auf dem Piano der gastlichen Hausfrau.

Seit einiger Zeit ist es zum Bedauern der römischen Gesellschaft in den Salons der Frau von Schwarz still geworden. Elpis Meläne hat sich vollends auf das Studium der griechischen Zustände und Bevölkerung geworfen, und verbringt die größte Zeit des Jahres nicht mehr wie sonst an den historischen Ufern der Liby, sondern in der trüben Einsamkeit der Insel Candia oder am Fuße der Akropolis. Schätzenswerthe Schriften sind die Früchte ihres Aufenthaltes in Griechenland, und namentlich bei den Griechen selbst, deren Sprache Frau v. Schwarz wie die eigene Muttersprache spricht und schreibt, fanden die selben großen Anklang. Man rühmt der interessanten Autorität eine lebhafteste Ursprünglichkeit der Empfindung und ein feines Beobachtungsvermögen, auf das namentlich landschaftliche Eindrücke befruchtend wirken, nach. Daß die Schriftstellerin den bewunderungswürdigen Takt der Dame aus den besseren Ständen, der ihrem Auftreten im Salon einen seltenen Reiz verleiht, nicht vergißt, ist um so freundlicher anzuerkennen, als wir Ähnliches von Frauen, welche die Feder mit der Stricknadel verwechseln, in der Regel nicht gewohnt sind. Bei Elpis Meläne ist das Schriftstellern eben nicht Metier, wie bei der Mehrzahl der Frauen aller Nationen, welche sich mit der Vermehrung der nationalen Literatur — wir hätten nahezu Makulatur geschrieben — befassen, sondern Zeitvertreib, der allerdings ihrem stark ausgeprägten Bedürfnis nach Mittheilung entspringt. Hierauf folgt, daß Elpis Meläne trotz ihren schriftstellerischen Neigungen nicht der berüchtigten Kategorie der Blauschürmpfe beizuzählen ist, was übrigens schon aus der gesellschaftlichen Beliebtheit der Dame in ihren Kreisen, die wir mehr angedeutet, als geschildert haben, hervorgeht.

F. Z.

der ehemaligen Deakpartei, Entschlossener Karl Bekásy, zum Deputirtenkandidaten nominirt wurde. Es verlautet übrigens, daß in dem genannten Wahlbezirke auch der zur Sennyei-Partei hinneigende Johann Papp kandidiren werde.

Aus **Arad** protestirt der Gegenkandidat Chorin's, Barjassy, dagegen, daß er als Sennyeist deklariert werde. Er habe sich der liberalen Partei angeschlossen und meine, daß bezüglich der Verwaltung und Justiz die Ansichten in der Partei wohl vielfältig auseinander gehen werden.

Aus **Aradnos-Maróth** meldet Richard Garam, daß er seine Kandidatur als Liberaler gegenüber dem ebenfalls von liberaler Seite kandidirten Grafen Migaži aufrechterhalte.

In **Klausenburg** sind nun endgiltig Graf Pechy und Ladislaus Sani als Kandidaten der liberalen Partei proklamirt worden. Es geschah dies, nachdem die Rechenschaftsrede des Ersten von einer sehr zahlreichen Wählerversammlung mit großem Beifall entgegengenommen worden war.

In **Gatvan** hielt Ladislaus Kovach gestern seine Rechenschaftsrede, nach welcher die versammelten Wähler ihm einhellig die Kandidatur anboten. Er ersuchte jedoch, die Entscheidung bis zum kommenden Sonntag zu vertagen. Er wird voraussichtlich für die ihm — wie bereits gemeldet — angebotene Kandidatur in **Gyongos** optiren, für welchen Fall bereits drei Aspiranten in Bereitschaft stehen: neben dem einmal schon genannten **Nadi** noch Bezirksrichter **Vitalis** und **Joseph Fay**.

Aus **Neutra**, welches zuletzt durch den gewesenen Minister des Innern **Wilhelm Lóth** vertreten wurde, meldet man, daß **Georg Szental** als Kandidat der liberalen Partei aufzetrete. Universitätsprofessor **Dr. Sagh** wurde von einer Deputation des O-Bessenyder Bezirkes hier aufgesucht und eingeladen, nächsten Sonntag in **Neu-Szegedin** seine Programmrede zu halten. Im **Stampfner** Wahlbezirke nahm der Vikarier **Pfarrer Roskivan** die Kandidatur als Liberaler an.

In **Erlau**, dem Bezirke **Gsitzy's**, hat die liberale Partei beschlossen, den Handelsminister **Baron Simonyi** als Kandidaten auszurufen. In **Pápa** wird neben **Madár Molnár** der hiesige Industrielle **Karl Ráth** und der dortige Bürger **Stampf** als eventueller Kandidat der liberalen Partei genannt. Die Entscheidung wird am Sonntag erfolgen. In **Lotis** wurden **Pfarrer Horvath** und **Stuhtrichter Perezel** als Kandidaten nominirt, in **Máté-Szalka** der bisherige Abgeordnete **Eugen Pechy**.

Am 1. d. hielt der große Ausschuss der liberalen Partei zu **Naab** eine Konferenz, in welcher die Kandidaturfrage zur Sprache kam. Nach längerer Erörterung wurde beschlossen, zuvor die Rechenschaftsrede **Kaug's** abzuwarten und erst dann zu entscheiden. Viele wünschen dort **Kantus** zu kandidiren. In **Naab** konstituirte sich auch heute die Opposition der Rechten unter Führung des Grafen **Karl Thurn-Hederváry**, der im **Györ-Szigeter** Bezirke kandidiren möchte.

Zu **Sziráf** hielt der gewesene Abgeordnete **Graf Ludwig Degenfeld** seine Rechenschaftsrede. Er strebt kein Mandat im Bezirke an, sondern dürfte in **Mohács** kandidiren, und wird — wie wir bereits einmal mittheilten — voraussichtlich **Ludwig Blachy** der Abgeordnete des **Szarvas-Gabrer** Wahlbezirkes sein. Im **Dobfinaer** Bezirke ist **Paul Szontagh** (aus **Gömör**), der einmal schon Deputirter war, der Kandidat der liberalen Partei.

In **Striklweißenburg** wird **Graf Ferdinand Richy** von der Opposition der Rechten aufzutreten. **Julius Schwarz**, der bisherige Abgeordnete, wird sich für die liberale Partei erklären und als liberaler Kandidat voraussichtlich auch wiedergewählt werden.

Zur Tagesgeschichte.

Unser heutiges Blatt meldet bereits, daß **Erzherzog Albrecht** in den nächsten Tagen eine Badereise nach **Trouville** antritt. Wie „**N. U.**“ erfährt, wird der **Erzherzog** auf der Hinreise in **Jungenheim** verweilen, um den Kaiser von **Rußland** zu begrüßen, und sodann in **Gms** dem deutschen Kaiser und in **Koblentz** der Kaiserin **Augusta** einen Besuch abzustatten. Ferner wird **Erzherzog Albrecht** im Monate **September** dieses Jahres, einer an ihn ergangenen Einladung folgend, den großen Feldmanövern der preussischen Armee in **Preussisch-Schlesien** an der Seite des deutschen Kaisers als dessen Gast beiwohnen. Damit erhalten alle jene Konjunkturen eine energische Widerlegung, welche aus dem häufigen intimen Verkehr des **Erzherzogs** mit dem russischen Hofe den Schluß zogen, der **Erzherzog** patronisire ein Bündniß zwischen **Oesterreich-Ungarn** mit **Rußland**, aus welchem **Deutschland** ausgeschlossen wäre, und auf diese aus der Luft gegriffene Voraussetzung hin eine Begünstigung des slavischen Elementes der Monarchie von Seiten des **Erzherzogs** annehmen. Diese Tendenzgerüchte wurden bekanntlich nicht bloß von den liberalistischen österreichischen Organen, sondern auch von den **Berliner national-liberalen** Blättern mit großem Eifer kolportirt.

Graf Andrásy erhält heute von der „**Norddeutschen Allgemeinen Zeitung**“ in aller Form eine feierliche Belobung. „Der staatsmännische Blick **Andrásy's**“, so lautet dieselbe, „bewährte sich auch bei dieser Gelegenheit; **Deutschland** weiß dem **Minister Dank** dafür, daß er der entstellten Auffassung der Absichten unserer Regierung keinen Raum gab; **Deutschland** wird des **Friedens** nicht vergessen, der ablehnte, sich an den gegen den Freund gerichteten

gehässigen Gesinnungen zu theilhaben.“ Das ist gewiß eine sehr warme Anerkennung, die zugleich nach einer anderen Seite hin, gegen **England**, eine scharfe Spitze hervorkehrt. Aber nicht nur **England**, sondern auch das mit **Deutschland** eng verbundene **Rußland** hat intervenirt; soll vielleicht auch **Rußland** beschuldigt werden, daß es die Absichten der deutschen Regierung entstellt aufsaßt und gehässige Gesinnungen gegen **Deutschland** zur Schau trägt? Doch das erinnern wir uns, daß vor wenigen Tagen erst die „**Norddeutsche Zeitung**“ ihres Amtes als **Oberoffizöse** enthoben und ihr die Fähigkeit abgesprochen wurde, die Anschauungen der deutschen Regierung getreu wiederzugeben. Immerhin aber glauben wir, daß man in **Berlin** dem Grafen **Andrásy** Dank weiß, denn es war kein unwesentlicher Dienst, welchen er dem **Fürsten Bismarck** erwies, als er die Intervention ablehnte. Vorsichtiger als **Graf Andrásy** hat jedenfalls der **Earl of Derby** gehandelt, der sich die Vorkommnisse des Jahres 1870 vor Augen hielt, wo **Lord Granville**, gestützt auf die Informationen seiner diplomatischen Agenten, im Juni dem **Parlamente** erklärte, daß keine **Friedensstörung** zu besorgen sei, während im Juli die **Kriegsflamme** ausloderte.

Die englischen Blätter sind gegenwärtig damit beschäftigt, Details aus dem nun beigelegten Konflikt mitzutheilen. So berichtet die „**Times**“ in einem mit fetter Schrift gedruckten Pariser Briefe, daß vor einigen Wochen sich die deutschen Vertreter in **Paris**, **London**, **Petersburg**, **Wien** und **Rom** amtlich darüber beschwert haben, daß **Frankreich** seine Rüstungen beschleunige, um demächst wieder den Kampf aufzunehmen; **General Schweinitz** soll bei dieser Gelegenheit in **Wien** bemerkt haben: „Man verdankt es nur **Deutschlands** Langmuth, daß der Krieg nicht schon ausgebrochen ist.“ In **Berlin** scheint man inzwischen im **Kulturkampf** den Jesuiten Einiges abgelernt, und insbesondere deren Leitsprüche: „si fecisti nega“ (Leugne nur, was Du begangen), beherzigt zu haben. Insbesondere leugnen die **Berliner** Blätter noch immer, daß das **Kabarettgesetz** zum Gegenstande einer Erörterung in **Versailles** gemacht worden sei und bemühen sich demgemäß, die **Intervention** **Derby's** als eine „von Vornehmern gegenstandslos“ darzustellen.

Tagesneuigkeiten.

Neues Pester Journal.

Mit 1. Juni begann ein neues Abonnement; wir ersuchen deshalb unsere geehrten p. t. Abonnenten, deren Pränumerationsmittheilung erneuern zu wollen, damit eine regelmäßige und ununterbrochene Expedition plangreifen könne. Die Pränumerationsbedingungen sind: Ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 6, vierteljährig fl. 3, monatlich fl. 1.

Budapest, 4. Juni.

* Ihre Majestät die Königin wird sich, wie „**Selenkor**“, der Meldung des gestrigen „**Fremdenblatt**“ entgegen, berichtet, nicht in das neben **Dieppe** gelegene **Bad Stretat** begeben. Von einer Reise des Hofes nach **München** verlautet bis nun nichts; ja, es ist sogar wahrscheinlich, daß **Erzherzogin Gisela** mit ihrer Familie demnächst in **Schl** anlangen wird. Im Gefolge des Königs befinden sich **Flügeladjutant Baron Salis**, **Hofrath Widl** und **Hofsekretär Kundrath**. Im Gefolge der Königin **Oberhofmeister Baron Kopcsa**, **Hofdame Gräfin Schaffgotsche**, **Fräulein Ferenczy**, **Hofsekretär Felsalk** und **Adjutant Refula**. Im Gefolge der **Erzherzogin Valerie** **Bischof Rónay**, die **Gouvernante Louise Scherak** und die **Lehrerin der englischen Sprache, Miß Weckeron**.

* Vom **Kronprinzen Rudolph**. Ueber den Aufenthalt des **Kronprinzen** in **Komorn** entnehmen wir einem Privatbriefe des „**Magyar Allam**“ noch die folgenden Details: „Am Montag inspizirte der **Kronprinz** sein Regiment; Diejenigen, welche der Inspektion beiwohnten, werden nicht müde, die Geschicklichkeit und treffliche Haltung des jungen Regiments-Inhabers zu loben. Er sitzt zu Pferde wie ein alter Husar. Der **Kronprinz** war mit seinem Regimente, das einen zehntägigen **Gratisfeld** erhielt, sehr zufrieden. Am Dienstag besichtigte er die Festungswerke. Mittwoch Früh begab sich der **Kronprinz** in Begleitung des **Erzherzogs Friedrich** in die **Andreas-Kirche**, wo die hohen Gäste, vom Abte empfangen, unter den Klängen der Orgel zum Hauptaltar geleitet wurden; am **Beischemel** niederkniend, empfingen sie mit tiefer Inbrunst den Segen. Nachdem sie ihr Gebet beendet, besichtigten sie die Kirche. Als der **Kronprinz** die Kirche verließ, sprach er dem **Abte** sehr gnädig seinen Dank aus. — An allen drei Tagen wurden **Hofdiners** gegeben; zur ersten Tafel (am Sonntag)

waren der **Obergespan**, der **Bürgermeister**, der **Vizegespan**, der **Präsident des Gerichtshofes**, der **Abt**, der **Direktor des Gymnasiums**, der **Feldgeistliche** und zahlreiche höhere Offiziere geladen. Unsere schöne Sprache hat der **Kronprinz** vollständig inne und spricht ein reines, fließendes **Ungarisch**. Er konversirte während der Tafel mit den anwesenden weltlichen und kirchlichen Würdenträgern durchwegs in **ungarischer Sprache**. **Kronprinz Rudolph** machte auf Jedermann den möglichst besten Eindruck.“ Von **Komorn** begab sich **Kronprinz Rudolph** am 2. Juni mittelst **Separat-Hofjuges** nach **Kisbér** zur Besichtigung des **Gesützes**. Durch den **Kommandanten** und den **Direktor** ließ sich der **Kronprinz** die **Beamten des Gesützes** und der **Oekonomie** vorstellen, an deren Leben er einige freundliche Worte richtete, besichtigte sodann in der **Sommer-Reitschule** die ihm vorgeführten **Zuchthengste**, die **Oekonomie**, sowie die **Punkten Pula** und **Bathyan**. In **Pula** erregten die **Dressurproben** der **Pferde** durch die **Sikföse** sein besonderes Wohlgefallen. Nachmittags 3 Uhr fand ein **Diner** statt, zu dem die diensthütenden **Beamten** geladen waren. Um 4 Uhr nahm der **Kronprinz** von **Kisbér** Abschied. Seither ist der **Kronprinz** wieder in **Wien** eingetroffen.

* **Erzherzog Karl Ludwig** erschien gestern Mittags mit seiner Gemahlin, einer **Gesellschaftsdame** der **Lehteren** und einem **Adjutanten** ganz unerwartet im **Stationsgebäude** der **Zahnradbahn** und fuhr, ohne den ihm angebotenen **Hof-Salonwagen** in's **Bahngelände** bringen zu lassen, mittelst **Separatzuges** in einem gewöhnlichen **Waggon** nach dem **Schwabenberge**. Oben angekommen, begaben sich die hohen Herrschaften auf das nächst der **Station** befindliche **Plateau**, wo sie das herrliche **Panorama** besichtigten. Sodann traten die hohen Gäste mittelst **Separatzuges** wieder die **Thalfahrt** an.

* **Personalnachrichten**. Der **Minister des Innern Koloman Tiska** wird morgen in **Großwardein** erwartet. Bei **Urogyd** empfängt ihn ein **Banderium**, an der **Grenze** des **städtischen Gebietes** begrüßt ihn eine **Deputation**, mit dem **Bürgermeister** an der Spitze. Mit dem **Abendzuge** begibt sich der **Minister** nach **Budapest** zurück. — **Graf Julius Andráfy** reist am 15. d. nach **Szolocka** (bei **Terebes**), **Frau Gräfin Andráfy** am 7. d. nach **Szilacs**.

* **Herr v. Szlavy** inkognito. Die gestrige „**Breßburger Ztg.**“ schreibt: „Beinahe wäre es unserm bisherigen **Deputirten** des ersten Bezirkes, als er vorgestern am **Landungsplatze** an der **Donau** auf die **Abfahrt** des **Dampfers** wartete, der ihn nach **Budapest** tragen sollte, schlecht ergangen. Gleich anderen schlichten **Menschenkindern** im **einfachen Reisehabit**, mit einigen **Herren**, die ihm das **Geleite** gaben, harmlos plaudernd, mochten gar Manche in ihm den **Mann** kaum erkennen, der eine Zeit lang die **Geschicke** **Ungarns** gelenkt. Ein **Zeitungs-kolporteur**, der **Se. Excellenz** auch nicht kennen mochte, näherte sich nun plötzlich mit **füßschmuneleinder Miene** dem **gewesenen Ministerpräsidenten** und bot ihm den **Separatabdruck** der **Rede** — **Herrn von Szlavy's** zum **Kaufe** an. **Herr v. Szlavy** mochte, da er ohnedies den **Text** seiner **eigenen Rede** genau kannte, sein **Budget** nicht durch deren **Ankauf** belasten und gab sie dem **Kolporteur** lächelnd mit den Worten zurück: „**Behalten's** den **Wisch**.“ Auf dem **Gesichte** des aus den höchsten Höfen seiner **Szlavy**-**Verehrung** so **jäh** **hinabgeschleuderten** politischen „**Merkurs**“ malte sich die ganze **Skala** menschlicher **Empfindungen** vom **höchsten Entsetzen** bis zur **höchsten** **mitleibsvollen Verachtung** ab; schon öffneten sich die **Schleusen** seiner **gutturalen** **Verehrtheit** zu einer **geharnischten** **Apostrophe**, als ihn die **Umstehenden** zum **Glück** darauf **aufmerksam** machten, daß **Derjenige**, der nach **seinen** **Begriffen** dieses **crimen laesae majestatis** begangen, **Niemand** **Anderer**, als **Se. Excellenz Herr Joseph v. Szlavy** in **eigener** **Person** sei. So entging unser **Herr** **Deputirter** einer **Strafpredigt**, die ein **fanatischer** **Verehrer** aus **reiner** **Begeisterung** für **seine** **Person** ihm selbst zu **halten** im **Begriffe** war.

* **Hymen**. Am 21. d. findet zu **Majorháza** die **Vermählung** des **Fräulein Klementine v. Dráslóczy**, Tochter der **verwitweten** **Frau Aloisia Dráslóczy**, geborne **Baronin Feksná**, mit **Baron Dionis Bay** statt. — Der **Universitätsprofessor Peter Hatala** hat sich gestern mit **Frä. Theresie Fektor** vermählt. Die **Trauung** des **Paars** nahm der **Klausenburger** un. **Pfarrer Joseph Ferenczy** in der **Wohnung** des **Bruders** der **Braut** vor. Als **Trauzugegen** fungirten **Franz Fektor** und **Alexius Jakab**. — **Frä. Jolantha Sziliget** feiert am 8. d. M. ihre **Vermählung** mit **Herrn Franz Gutiray**, einem **Oekonomiebeamten** des **Grafen Julius Karolyi**.

* **Alexander Csánády** und **Alexander Dumas** der **Jüngere**. In einem seiner **Romane** — in welchem, ist uns nicht mehr **erinnerlich** — **beschreibt** **Alex. Dumas** als auch die **topographische** **Lage** **Klausenburg's**, indem er kurz und **bündig** sagt, **Klausenburg** sei „eine **Stadt**, zwischen **Pest** und dem **schwarzen Meere** gelegen“. In **frappant** **analoger** **Weise** **schildert** **Csánády** die **geographische** **Lage** **Ungarns**; sein **Rechenschaftsbericht**, den er am 30. v. M. vor seinen **Verettyóer** **Wählern** abgehalten, enthält folgenden **wunderschönen** **Passus**: „Ja, meine **Geehrten**, dieses **Land** besitzt eine **solch glückliche** **Lage**, **ist** **zwischen** **dem** **Nord**“

und Südpol dermaßen in's Herz Europa's eingefeilt, daß seine Existenz ein europäisches Interesse ist; wenn es zu Grunde geht, ist das Gleichgewicht Europa's gestört und das civilisirte Europa wird eine Beute des Moskowiten."

* Zum Distanzritt nach Paris. Eine der letzten Nummern des „Journal des Débats“ spricht sich über die Leistung Salvi's und „Madamant's“ sehr anerkennend aus. Wie nun verlautet, will Salvi mit dem Pferde sich nach Paris begeben und — falls Graf Teleky einwilligt — den Retourritt von Paris nach Budapest, von der Barriere du Trone bis zur Christinenstädter Arena, in fünfzehn Tagen machen.

* Brand im Auwinkel. Heute um 6 Uhr Abends gerieth das „rothe Haus“ in der Nähe vom Saukopf in Brand. In einer halben Stunde war das Dach vom Feuer verzehrt und drangen die Flammen in das Innere des Gebäudes. Eine Feuerspritze gibt es in der ganzen Umgebung nicht, und die von der Nachbarschaft herbeigekommen Leute konnten nur mit vieler Mühe einen Theil der Möbel retten. Viel Wäsche und Kleider wurde ein Opfer der Flammen. Die Villa war vom Generaldirektor der Ostbahn-Gesellschaft, Herrn v. Böttlich, bewohnt. Sowohl er, wie auch seine Frau und die größeren Kinder waren außer dem Hause und wußten von dem Unglücke noch spät Abends nichts. Das kleine, zu Hause geliebene Kind, die Dienstmagd und die gerettete Habe wurden in der benachbarten Barber'schen Villa untergebracht.

* Ein stolzer Husar. Johann Drandler, Kommandant des in Földgarnisonirenden achten Husaren-Regiments, wurde daselbst wegen einer ruralen polizeilichen Uebertretung zu einem Schadenersatz von 88 fl. verurtheilt, welche Summe die königliche Tafel auf 44 fl. herabsetzte. Der Oberst wurde zur Urtheilspublikation citirt, erschien jedoch nicht, und als man ihm das Urtheil einhändigen wollte, erklärte er stolz, daß er von einem Civilgerichte kein wie immer geartetes Schriftstück entgegennehme. Der Fall wurde kompetenten Ories angezeigt. Wir hoffen, sagt „Eolnam. Közl.“, dem wir diese Nachricht entnehmen, daß die kompetente Behörde mit der nothwendigen Energie vorgehen wird, um jener gesetzlichen Verfügung, kraft welcher aktive Militärspersonen bezüglich ihrer bürgerlichen Verpflichtungen dem Civilgerichte unterstehen, Achtung zu verschaffen.

* Arbeiterfest. Am 6. d. findet in den Gasthaus-Tafelstätten „zum Storch“ (außerhalb des Stadtwaldchens) ein Arbeiter-Gartenfest statt.

* Kaiserin Eugenie und ihr Sohn, Prinz Louis, verweilen, wie die neueste Nummer des „Figaro“ in byzantinischen Ausdrücken erzählt, bis Mitte Juli in Ghislehurst und begeben sich sodann nach der Schweiz in das kleine Arenenberg'sche Schloß, in das Asyl der Königin Hortense. Der Prinz führt, so erzählt das angeführte Blatt, in Ghislehurst ein Leben der Sammlung und der Zurückgezogenheit. Er steht täglich um sechs Uhr auf und weilt den ganzen Tag dem Studium. „Die Arbeit ist ein Trost“, sagte er leztlich. Und als man ihm von der Traurigkeit seines Aufenthaltes sprach, erwiderte er: „Er ist traurig, aber ich finde daselbst das Del, mit dem die Gladiatoren ihren Körper vor der Schlacht befehen.“

* Die Theorie des Bischofs Zwerger findet an einem Ueblicher Kaplan einen eifrigen Verfechter. Der meinte in einer Predigt mit Bezug auf die Katastrophe von Sudenburg, „man habe auch bei der Nordpolarexpedition viel Menschenleben preisgegeben und doch sei sie bei Welttem weniger wichtig, als so eine Wallfahrt. Es sei Alles in bester Ordnung, wenn nur die ertrunkenen Wallfahrer versöhnt mit Gott gestorben sind.“ Daß man aber eine Nordpolarexpedition ohne Gefahr nicht unternemen kann, eine Wallfahrt aber ganz wohl, verschwiegen der Hochwürdigste.

* Ein Instrumentenfreund. Es treibt sich in der Hauptstadt ein Schwindler herum, der es hauptsächlich auf die chirurgischen Instrumente der Aerzte abgesehen zu haben scheint. Leztlich erlor er sich Dr. Tarczy zum Opfer, gestern Nachmittags erschien er in der Wohnung des Ohrenarztes Lichtenberg, wo es ihm durch Unachtsamkeit des Diensthofen gelang, auf dem Schreibtisch befindliche, mit 28 fl. bewerthete Instrumente an sich zu nehmen. Der Industrieller steckte gleichzeitig eine Visitenkarte des Beschädigten, des Assesuranz-Beamten Ignaz Lichtenberg ein, die er wahrscheinlich irgendwo „nutzbar“ zu machen bestrebt sein wird.

* Der Herzog von Ossuna, den man für den reichsten und stoltesten Edelmann Spaniens hält, hat in Madrid einen seiner Paläste als Ruhezitz jener seiner Diener bestimmt, die in seinem Dienste grau geworden sind. Dieser Grand von Spanien hatte einst eine Ehe mit Eugenie de Montijo, nachher Kaiserin von Frankreich, achtungsvoll abgelehnt.

* Neue Form des amerikanischen Duells. Aus Südrußland wird berichtet: Zwei junge reiche Männer aus guten Familien, die lange Zeit in freundschaftlichen Beziehungen standen, geriethen wegen einer Schauspielerin, welcher Beide ihre Huldigungen darbrachten, in Zwist, und verkehrende Aeußerungen des Einen führten zu einer Herausforderung. Beide Rivalen hatten wiederholt Proben ihres persönlichen Muthes abgelegt, Beide waren mit der Führung der Waffen vertraut, Beide aber waren noch jung und lebenslustig. So kamen sie

denn überein, ihr Duell nicht durch Pistolen oder Degen, sondern durch das Los zu entscheiden, aber Demjenigen, der den kürzeren Strohhalm zöge, nicht die Verpflichtung zum Selbstmord aufzuerlegen, sondern ihn zu verpflichten, seine Stellung in der Gesellschaft, seine Heimath und sein Vermögen aufzugeben, um völlig mittellos auswärts sich eine neue Existenz gründen zu müssen. Die Ziehung der Lose fand statt und wenige Tage darauf hat der Verlierende nach Regelung seiner Verhältnisse und nachdem er über sein ganzes bedeutendes Vermögen zu gemeinnützigen Zwecken verfügt hatte, zu Fuß ohne Gepäck, ohne einen Kopfen in der Tasche, seine Heimath verlassen, um zunächst durch Ueberrahme einer Erzieherstelle in der Nachbarschaft sich die Mittel zur Ueberfahrt nach Amerika zu erwerben, wo er sich eine neue gesicherte Existenz zu gründen hofft. Jedenfalls gehört ein größerer moralischer Muth dazu, aus angenehmen äußeren Verhältnissen zu scheiden und wie ein aus dem Schiffbruche mit dem nackten Leben Geretteter sich ganz aus eigener Kraft wieder emporzarbeiten, als sich eine Kugel durch den Kopf zu schießen oder ein Glas mit Cyankali zu trinken.

* Ein russischer Fürst. In neuerer Zeit haben sich Kriminalproseße gegen Mitglieder der hohen russischen Aristokratie und Bureaufraite sehr vermehrt, was wohl seinen Grund in der strengeren Handhabung der Justiz hat. Außer dem Prozesse gegen die geistliche Schwindlerin Metrophanie haben Prozesse wegen Amtsverbrechen gegen den verstorbenen Fürsten Bagration-Mukhransky, sowie gegen den Gefängnißdirektor Kengibenko in Alexandria und den Polizeimeister Schostak in Simpheropol in lezter Zeit russische Gerichtshöfe beschäftigt. Der neueste Skandalprozeß ist der des Fürsten Nikolai Tschelokajeff, den das Bezirksgericht in Tiflis kürzlich wegen brutaler Mißhandlung und Einsperrung seiner Gemahlin zum Verluste aller Rechte und Privilegien, sowie zur Deportation in das Gouvernement Irkutsk auf sieben Jahre verurtheilt hat, und zwar mit der Verschärfung, daß er sich die ersten fünf Jahre nicht aus dem ihm angewiesenen Orte und die letzten fünf Jahre nicht aus dem Gouvernement Irkutsk entfernen darf. Das richterliche Erkenntniß bedarf der Prüfung und Bestätigung durch den Czaren. Außer dem Urtheile des weltlichen Gerichtes hat der Fürst auch noch das der geistlichen Behörde zu erwarten, von der ihm die Auserlegung einer schweren Kirchenbuße in Aussicht steht. Da überdies der Verurtheilte die beträchtlichen Kosten des Gerichtsverfahrens zu tragen hat, so kommt ihm seine Brutalität gegen seine Frau sehr theuer zu stehen.

* Aug' um Auge. In Bremerhaven ist dieser Tage sämtlichen Schiffszimmerleuten, etwa 800 an der Zahl, mit einer Frist von 14 Tagen die Arbeit gekündigt worden. Auf einer der Werften waren nämlich zwei nicht dem Verbands der Schiffszimmerleute angehörige Arbeiter beschäftigt, was ihren Kollegen schon längst ein Dorn im Auge war und sie veranlaßte, von dem Eigenthümer die Entlassung der Beiden zu fordern, da sie sonst entschlossen seien, die Arbeit niederzulegen. Der Eigenthümer brachte die Sachen in einer Versammlung der Schiffsbauarbeiter zur Sprache und die Folge war, daß dem Ansinnen der Schiffszimmerer nicht entsprochen wurde. In der Meinung, den Meißter zwingen zu können, sagten diese die Arbeit auf, was wiederum zur Folge hatte, daß auf den übrigen fünf Werften in Bremerhaven und Westmünde von Seiten der Meißter gekündigt wurde. Das ist die beste Manier, solchen sozialen Extravaganzen entgegenzutreten.

* Eine Pulver-Explosion. Die Stadt Herrnhut war am 30. Mai, am Tage des Brudersfestes, der Schauplatz einer schrecklichen Katastrophe. Die Oberwäher Schützengesellschaft hatte zwei Männer mit einem zwergerigen Wägelchen nach Marthennersdorf um Pulver geschickt und wurden daselbst vier Fäßchen mit 2 1/2 Zentnern Pulver aufgeladen. Schon auf dem Wege nach Herrnhut begann eines der Pulverfäßchen in Folge eines lockeren Spundes zu streuen. In Herrnhut ließ der vordere Wagen gespannte Mann die Deichsel fallen, so daß sie zerbrach und die Männer genöthigt waren, den Schaden mit Hammer und Nagel so gut als möglich auszubessern. Bei dieser Gelegenheit fing die ganze Pulverladung plötzlich Feuer und richtete ringsum gräßliche Verheerungen an. Alle umstehenden Leute wurden theils zu Boden geworfen, theils an die umliegenden Häuser geschleudert und alle Fensterheben der ganzen benachbarten Häuserreihe gingen klirrend in Trümmer. Einer der um das Wägelchen beschäftigten Männer starb noch denselben Tag, der andere verschied am folgenden Tage unter gräßlichen Schmerzen und ein Mädchen wurde schwer verwundet. Auch viele Herrnhuter, die gerade in der Nähe der Explosion waren, trugen mehr oder minder erhebliche Verletzungen davon.

* Don Alfonso bleibt in Graz. Aus der steierischen Landeshauptstadt wird der „Bresse“ geschrieben: „Obwohl keineswegs mehr in demselben Maße wie zu Beginn seines hiesigen Aufenthaltes bildet Don Alfonso, wie nicht minder seine jugendliche Gemahlin, noch immer den Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit, und das Paar braucht sich nur im Stadtpark zu zeigen, was es übrigens Nachmittags für Nachmittags thut, um sofort Aller Augen auf sich zu richten. Mit großem Eifer ventiliren die Leute namentlich die Frage, ob Don Alfonso seinen hiesigen Aufenthalt verlängern werde, oder ob er nur so lange warten will, bis sein persönlicher Muth nicht mehr in Frage kommt, um dann den Wanderstab zu ergreifen. — Nach Mittheilungen aus guter Quelle scheint das Erstere der Fall zu sein, ja Don Alfonso trägt sich mit der Absicht, sein Heimwehen für immer in Graz aufzuschlagen. So ist es eine Thatsache, daß er mit Herrn Blumenthal, dem Besitzer der Villa, welche er als Miethsmann bewohnt, in Kaufverhandlungen getreten ist, und daß er bei dem Besitzer des nachbarlichen Grundstückes hat anfragen lassen, ob dieser nicht geneigt sei, dem In-

fantan sein Eigenthum käuflich zu überlassen. Definitive Abschlüsse sind zwar bis zur Stunde weder nach der einen, noch nach der anderen Richtung hin erfolgt, allein die Thatsache der Unterhandlungen beweist wohl schon an und für sich, daß Don Alfonso an einen Domizilwechsel nicht denkt. Eine Veränderung im Aufenthalte des Infantenpaares — eine vorübergehende Veränderung — wird nur insofern eintreten, als Don Alfonso mit seiner Gemahlin in einigen Wochen nach Gleichenberg zieht, um dort die Kur zu gebrauchen. Spätestens im September wollen die Herrschaften jedoch wieder nach Graz zurückkehren, um hier den Winter zuzubringen.“

* (Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.) Der Jahrmarkt, welcher Montag begonnen, nimmt einen sehr stillen Verlauf, da es an Abnehmern aus der Provinz fehlt. In früheren Jahren sind auf dem Markte immer 40-60 Schuhmacher erschienen, während heuer nur 4-6 solche zu sehen sind, von welchen zwei Anfangs der Marktwoche zu sehr herabgedrückten Preisen Umsätze en gros hatten. Tuchmacher und Baumwollstoffhändler hatten lebhaften Verkehr. Bei Bürstenbindern, Kleiderhändlern und anderen Verkäufern ist sehr wenig Nachfrage. — Das Maßgeschäft wird von dem Markte nicht berührt. Der Verkehr ist im Allgemeinen wohl etwas besser, aber nicht befriedigend. Größere Damenmodegeschäfte sind mit Bestellungen auf Wochen hinaus versehen. Kleidermacher und Schuhmacher sind theilweise befriedigt in Anspruch genommen und sind keine brauchbaren Arbeiter disponibel. Lebzelter, für welche der Steinbrucher Kirchtag schlecht ausfiel, bereiten Vorräthe für die kommenden Firmungstage vor; Buchbinder hatten anlässlich der Firmung bis jetzt in Gebetbüchern um zwei Drittel geringeren Verkehr als sonst bei dieser Gelegenheit. Hut- und Handschuhmacher sind mittelmäßig in Anspruch genommen. In den meisten anderen Luxusgewerben, und theilweise auch bei Zimmermalern, Spenglern und Schlossern ist der Geschäftsgang mittelmäßig oder schlecht. Bei den Maurern wird flott gearbeitet, das Inlaffe ist schlecht. Trotz der Einberufung zu den Waffenübungen genügen die vorhandenen Arbeitskräfte.

* (Ein Fürst in Nöthen.) „Gera“ — so schreibt man dem „B. B.-G.“ von „hinter den Coulissen“ eines Duobehofes — „Gera ist mit nichten die kleinste unter den Städten; aber den Ruhm, die kleinste unter den Residenzen heiligen römischen Reiches deutscher Nation zu sein, konnte ihm ehemals nur Vaduz, des Fürstentums Liechtenstein Metropole, streitig machen. Seit 1866 aber ist der guten Stadt Gera dieser Ruhm unbestritten. Das verhindert übrigens nicht, daß G., der Neigung seines Fürsten entsprechend, ein Hoftheater mit all jenen Gargen eines ganz seriösen Hoftheaters unterhält, welches unter der Leitung des Intendanten Herrn v. R. steht, auf dem lange Zeit hindurch der schwere Verdacht lastete, eine der letzten Novitäten verübt zu haben, mit welcher vorher die Kellame den Namen des jungen Königs von Bayern in nahe Beziehung gebracht hatte. Also ein Hoftheater und — Hofschaupielerinnen besitzt die gute Stadt G., Weibes zu mehrerer Verlestung Seiner Hoheit des Fürsten, der dem Theater, dem Werke Bellal's und seinen Töchtern, eben mehr Geschmack abgewinnt, als seiner frommen Gattin, die ferne so sündigem Treiben dabeim die Seele im Gebete übt und stürzt in frommer Betrachtung. Geht man nun von dem Residenzschlosse des Fürsten H. des so und so vielen steht ein Gebäude, welches wir, in diesem Punkte etwas verwöhnten Residenzler, einfach ein Haus nennen würden, das jedoch in G. „das Palais“ heißt. Dieses Palais dient den fremden herrschaftlichen Gästen des gastfreien Fürsten hin und wieder als Quartier. Da dies nur in äußerst seltenen Fällen geschieht, so sieht man namentlich die Belle-Etage fast immer verhängt. Wie gesagt, der Fürst war eben kein Weiberfeind — im Gegentheil. Besonders der kleinen G. vom Hoftheater gegenüber hatte er absolut gar nichts von einem Weiberfeind an sich. Doch, wir wollen erzählen.

Es war an einem der ersten Tage des vorigen Monats, kurz vor Eintritt der Dämmerung, als eine der Elastizität ihres Ganges nach junge Dame, tief verhüllt, eiligen Schrittes aus einem der Gänge jenes Parkes hervortrat und, noch flüchtiger über den bestieften Boden eilend, in das „Palais“ genannte Haus trat; trotz des Knarrens der Thüre ließ sich doch Niemand sehen und die Dame stieg ungehindert die Treppe zur Belle-Etage hinauf. Schon im Hinaufsteigen nahm sie einen Schlüssel aus der Tasche, mit welchem sie, oben angelangt, die Korridorthüre öffnete, hinter der sie verschwand. Wenige Minuten später trat ein quatre épingles gekleideter Herr aus einem der Parkgänge, welche vom Schlosse herüberführten, ebenfalls auf den Platz vor dem Palais, jedoch wie ein Spaziergänger überschritt er denselben, passirte die Hausthür, erstieg ruhig die Treppe und verschwand, nachdem auch er sich mit einem eigenen Schlüssel die Korridorthür geöffnet hatte, hinter derselben. Von dem inneren Korridor aus führen zwei Thüren, die eine in den rechten, die andere in den linken Flügel des Hauses; in der linken Thür hat ein Schlüssel, doch war die Thür nicht verschlossen; der Herr trat hinein, dichte Finsterniß umgab ihn. „Fräulein G., sind Sie hier?“ rief er flüsternd; ein Schatten trat vom Fenster her an den Fragenden heran. — „Durchlaucht! um Gotteswillen, Durchlaucht! ich schwebe in Todesangst“, erwiderte Fräulein G., denn sie war es in der That, die mit dem Fürsten hier zusammentraf. „Beruhigen Sie sich, Fräulein“, sagte der Fürst, „und setzen Sie sich — es müssen hier an der Wand Fauteuils stehen — wir sind hier so sicher wie in Abraham's Schoß.“ — „Das beruhigt mich nicht, Durchlaucht, im Gegentheil“, und in demselben Momente hörte man jetzt plötzlich Jemanden laut die Treppe hinauflaufen, ein Schlüssel wurde hastig in das Schloß der Korridorthür gesteckt, aufgeschloffen, geöffnet und eine Stimme rief in den Korridor hinein: „Die Frau Fürstin kommen vom Schlosse her!“ — eben so eilig entfernte sich

hierauf der Warner. „Das danke ich dem verb... Pfaffen, aber warte nur...“

Als fünf Minuten später die Frau Fürstin mit dem Prediger L. aus dem Parkgang auf den freien Platz vor dem Palais trat, hörten sie hinter sich rufen und gewahrten den Fürsten, der vom Schlosse zu kommen schien...

„Aber das schärfte ich Ihnen ein, lieber v. K., die G. wird in eine ganze Monatsgasse Strafe genommen, gleichviel, wie sie sich entschuldigt.“

Warnung.

Vor Wochen bereits haben wir vor einem Schwindler gewarnt, der hier und in Oden Abonnement auf das „Neue Pester Journal“ sammelt...

Der Mann ist von mittlerer Statur, von hübschem Aussehen, trägt einen röthlichen Backenbart, kaffeebraunen Rock, weißen Strohhut und Monocle im Auge.

Wir bitten Jedermann, dieses Individuum im Betretungsfalle sofort arretiren und der Behörde überliefern lassen zu wollen.

Abonnement-Aufträge aber wolle man — wir können dies nicht nachdrücklich genug betonen — entweder bei unserer Austrägerin, oder direkt in unserer Administration-Bureau effectuiren.

Die Administration des „Neuen Pester Journal“.

Vereinsnachrichten.

(Der Landes-Frauenbildungsverein) hielt unter dem Präsidium der Frau Paul v. B. am 1. d. M. seine Ausschussung ab. Die Prüfungen in der Vereinschule werden vom 17. bis zum 22. Juli abgehalten werden.

(Der Budapest Männergesangverein) arrangirt am 12. d. in den Clemen'schen Gasthauslokalitäten im Stadtwaldchen einen Vereinsabend, zu dem durch Mitglieder eingeführte Gäste freien Eintritt haben.

(„Budapester Dilettanten-Klub.“) Eine Gesellschaft junger Leute assoziirte sich zur Gründung eines Klubs, dessen Bestreben dahin gerichtet sein soll, den Dilettantismus in dramatischer Kunst, Deklamation, Rhetorik und Oratorik zu kultiviren.

Theater, Kunst und Literatur.

* Man telegraphirt uns aus Wien unterm heutigen Datum: Verdi ist heute Früh in Begleitung seiner Gemahlin mit dem Schnellzuge aus Paris eingetroffen. Auf dem Bahnhofe wurde der Kompositur von Direktor J. a. u. n. e. r., dem Musikverleger Riccordi und dem Kapellmeister Faccio, welche schon früher nach Wien gekommen waren, um die Vorbereitungen für die Aufführungen der Verdischen Messe zu treffen...

* Soeben wurde das Juniheft des von Dr. Tobias Löw redigirten und im Verlage von Samuel Jilagy erscheinenden „Magyar Igazságügy“ herausgegeben. Auch dieses Heft zeichnet sich gleich seinen Vorgängern durch reichen Inhalt aus.

* In W. o. b. i. a. n. e. r.'s Verlag ist die amtliche Ausgabe des Handels-Gesetzbuches (in deutscher Sprache) erschienen. Aus demselben Verlage wurde uns das erste Heft der „Sammlung der 1875er Gesetze“ eingesendet.

* Richard Wagner läßt die Werbetrommel unter den deutschen Musikern rühren, um sein Orchester zu bilden, dessen er im nächsten Sommer für die Aufführung des Ringes der Nibelungen in seinem Theater zu Bayreuth bedarf. Folgendes sind die Bedingungen, welche er den Musikern (wir wissen freilich nicht, ob allen gleichmäßig), die sich jener Schaar einreihen lassen wollen, bietet.

* Aus Italien schreibt man: An dem Todestage Manzoni's hat man in Mailand dem Publikum sein Studierzimmer geöffnet, das ganz in seinem alten Zustande belassen worden ist. Sogleich beim Eintritt sieht man ein sehr ähnliches Porträt von ihm, welches der Notaris gemalt hat.

Gerichtshalle.

Budapest, 4. Juni. (Original Bericht.) (Ein malkontentes Bäuerlein.) Die Steuern, die der Landmann Karl W. a. r. d. y aus Eisenburg wohl niemals bezahlte, waren die eigentlichen Beweggründe, die ihn plötzlich zum Volkshrednerthum anfeuernten.

Auflösung der bestehenden Organisation der Gerichtshöfe und noch sonstige ähnliche Kleinigkeiten, da anders das geliebte Vaterland, wie er versicherte, niemals von seinen „hundertjährigen Wunden“ gekundet könne.

Offener Sprechsaal.*

Herr Redakteur! Das Pflaster des auf der Leopoldstädter Seite befindlichen Theiles der „Wienergasse“ ist in so miserablen Zustande, daß es geradezu lebensgefährlich ist, dieselbe mittelst Wagen zu passiren.

Budapest, 31. Mai. A. L.

Herr Redakteur! Ich erlaube mir, an die Wasserleitungs-Kommission die Anfrage zu richten, ob es nicht möglich wäre, einem großen Uebel, welches zumeist für die Bewohner der Theresienstadt höchst unangenehm ist, zu steuern?

Herr Redakteur! Das auf dem Wagners Boulevarde, vor dem Café Grünberger im v. Kaffel'schen Hause befindlichen Bissoir sollte, da der löbliche Magistrat eine fixirte Summe an die Wasserleitung zahlt, fortwährend vom Wasser bespült werden; früher war dies auch der Fall — seit circa vier Monaten jedoch ist die Verieselung ausgeblieben, und die wiederholt bei der Wasserleitungs-Direktion diesbezüglich erhobenen Beschwerden sind bisher leider absolut unbeachtet, resp. erfolglos geblieben.

* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 5. Juni. (Privat-Telegr.) Se. Majestät der Kaiser hat dem Oberlieutenant Julius Bayer zur Herausgabe eines Werkes über die österreichisch-ungarische Nordpol-Expedition 4000 fl. zugewiesen und die Widmung des Werkes angenommen.

Agram, 4. Juni. (Landtag.) Brlic's interpellirt den Banus betreffs der Verfügung der ungarischen Regierung, bezuzufolge die bosnischen Aleriker bei sonstiger Entziehung der Unterstützungen aus der gemeinschaftlichen Kommissariats-Stiftung angewiesen wurden, ihren Studien in Gran abzulegen, und fragt, ob der Banus die Durchführung dieser Verfügung verhindern und veranlassen werde, daß das bosnische Seminar in Djabovar verbleibe oder mit Genehmigung der Kirchenbehörde nach Agram übertragen werde?

Dresden, 4. Juni. Es wird glaubwürdig versichert, daß die päpstliche Kurie den nunmehr von der sächsischen Regierung vorgeschlagen gemäßigten Präses Bernert zum apostolischen Vikar Sachsens ernannt habe.

Smä, 4. Juni. Der König und die Königin und der Kronprinz von Württemberg sind gestern zum Besuch des russischen Kaisers hier eingetroffen.

London, 4. Juni. (Unterhaus.) Whalley fragt, ob die jüngsten Verhandlungen mit Deutschland nicht etwa Anlaß gegeben haben zu der in den deutschen Journalen veröffentlichten Nachricht, daß England sich auf die Seite der

möglichen Gegner Deutschlands im Kampfe Deutsch-

Newyork, 4. Juni. Die republikanische

Newyork, 4. Juni. In Schuykill (Penn-

Wien, 4. Juni, 2 Uhr 10 Minuten. (Schluss-

Wien, 4. Juni, 2 Uhr 10 Min. (Offizielle

Frankfurt, 4. Juni. (Schluss) Wechsel per

Frankfurt, 4. Juni. (Abendsozietät.)

Paris, 4. Juni. (Schluss) 3prozentige Rente

London, 4. Juni. Consols 92 1/16, Wahl-

Berlin, 4. Juni. (Produktengeschäft.)

Stettin, 4. Juni. Weizen per Juni 184.-

Köln, 4. Juni. Weizen matt, per Juli 184.-

Paris, 4. Juni. (Produktenmarkt.)

Der kleine Kapitalist.

Wien, 4. Juni. (Privat-Telegramm.)

Wien, 4. Juni. (Privat-Telegramm.)

In der heute Vormittags abgehaltenen Sitzung

Lombarden-Coupons zur Kenntniss ge-

Berlin, 4. Juni. (Telegramm.) [Börse-

Wien, 4. Juni. (Privat-Telegramm.)

Budapest, 4. Juni.

(Ueber den rumänischen Handelsvertrag)

(Endlich) sieht sich auch der „E.L.“

(Kaschau-Oderberger Bahn.)

(Der Lombardenkandal.)

Wetter Waaren- und Effektenbörse.

Wetter Waaren- und Effektenbörse.

Die Abendbörse war angenehm disponirt,

Getreidegeschäft. 4. Juni. Effektives Getreide

(Manufakturwaaren.) (Orig.-Ber.)

(Konsularberichte) aus Plojeft

Sp. v. R. Neu-Orad, 3. Juni. (Orig.-Ber.)

F. Székely-Miklós, 3. Juni. (Orig.-Ber.)

K. Stöckel, 3. Juni. (Orig.-Ber.)

Wetter Waaren- und Effektenbörse.

Wetter Waaren- und Effektenbörse.

Die Abendbörse war angenehm disponirt,

Getreidegeschäft. 4. Juni. Effektives Getreide

Flaumenflau, bösnische per Oktober-November zu 11 1/2 fl. geschlossen, serbische zu 10 fl. erhältlich.

(Pester Schlachtviehmarkt.) 4. Juni. Der Auftrieb von Hornvieh bei dem am 3. Juni abgehaltenen Wochenmarkt war 1377 Stück; es wurden verkauft, und zwar: 621 Stück Ochsen, das Paar von 145 fl. bis 285 fl., 382 Stück Kühe, das Paar von 130 fl. bis 215 fl., 151 Stück Melkkühe, das Stück von 65 fl. bis 180 fl., Rindfleisch per Zentner von 25 bis 28 1/2 fl. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche gut bestellt. Es wurden 5630 Stück Vorstentwisch verkauft, und zwar lebend per Zentner zu 31-33 fl. Speck per Zentner zu 44 fl., Schweinefett per Zentner zu 46 fl.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Sizitationen in der Provinz. Eigenschaften: Des Michael Horváth in Nyíregyháza, am 3. Juli. — Des Ferdinand Friedberg in Leutschau, am 30. Juni. — Des Johann Larr in Cs. Madony, am 23. Juli. — Des Paul Csabi in Raab, am 23. Juli. — Des Johann Kovák in Makranc, am 25. Juni. — Des Juon Alb in Orlafa, am 30. Juni. — Des Tögger Kures in Nyimvess, am 15. Juni. — Des Johann Fleischer in Maros, am 12. Juli. — Güterverpachtungen, Offerte bis 9. August an die kön. ung. Guterdirektion.

Sizitationen in Budapest. Immobilien des Alois Lengyel, Josephstadt, Gasfabriksgasse Nr. 1571, am 10. August. — Bureaueinrichtung der Internationalen Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft, Arpadgasse Nr. 3, am 7. Juni. — Haus und Grund der Familie Niederhoffer, Stephansfeld Nr. 17 und 18, am 22. Juni.

Konkursaufhebung. B. Oesterreicher, Kleiderhändler in Szalmár-Nemeti.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Inserate.



Echte Original-Serail Pasta,

ist erfahrungsmäßig das wirksamste Mittel gegen Sommerprossen, Blümmern, Finnen, Gesichtsröthe, Witzler, Akne, Leberflecken etc.; hilft in jeder Jahreszeit sicher, ohne jede schädliche Nachwirkung. Preis: 1 elegantes Etui 1 fl. 50 kr. 6 B.

Echte Original-Serail-Haut-Verjüngungsmilch, orientalisches Milch-Elixir, von den hohen Damen des Serails permanent in Gebrauch, verjüngt den Teint, befeuchtet die Haut und vertreibt ewige Jugendfalten. Preis: 1 elegantes Etui 1 fl. 50 kr. 6 B.

Echter Serail-Kopfschuppen-Geist,

ist das einzige bewährte Mittel welches schon nach zweimaliger Anwendung die lästigen Kopfschuppen vernichtet und ebenso die Flechtenbildung auf der Kopfhaut ein für alle Mal verhindert. Preis: 1 elegantes Etui 1 fl. 50 kr. 6 B.

Pasta Miracula, bereitet, unschädlicher weißer Balsam. Nicht mit davon eine kleine Menge auf irgend einer Stelle der Haut, auf den Wangen, Lippen etc. so erweist sich bei natürllicher oder krankhafter Blässe oder auch bei höherem Alter, binnen 20 Minuten, jenes unachahmliche angehauchte, blühende durchsichtige Incarnat, das wir oft nur bei hervorragenden schönen und jungen Menschen bewundern, welches weder durch Schwitz noch durch häufiges Abwischen entfernt werden kann. Preis: 1 elegantes Etui 1 fl. 50 kr. 6 B.

Vorstehende Erzeugnisse für die Toilette, welche alle europäischen Schönheitsmittel überbieten, weil sie nicht auf künstliche Zusammensetzung beruhen, sondern unmittelbar den berühmten, orientalischen Pflanzen entnommen sind und daher durch das ausschließliche stets wohlverwahrte Geheimnis des Serails waren, entstammen meinem weltbekanntem Parfümerie-Laboratorium und sind dieselben echt, original in Europa nur im nachstehend bezeichneten General-Depot zu haben. Mustapha Effendi, kaiserl. türkischer Hof-Parfümer in Konstantinopel.

Das General-Depot für die europäischen Staaten befindet sich bei Herrn B. Reiss in Budapest, Königsgasse Nr. 46, 1. Stock,

wohin alle Aufträge zu richten sind und werden diese prompt und gewissenhaft, gegen Einbindung des Betrages oder gegen Nachnahme effektiv. Jedem Artikel ist die nötige ungarische und deutsche Gebrauchsanweisung beigelegt. Mit der Post wird für jeden Artikel 20 kr. 6 B. mehr, für Packung und Stempel berechnet.

Mässiges Honorar!

für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, staunend schnell, ohne Folgeübel und ohne Verunstaltung von

A. BESENBEK, prakt. Arzt. Ordinarium von Früh 9-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends. Wohnt Pest, Hatvanergasse Nr. 16, 2. Stock. Thür Nr. 16.

Honorirte Briefe werden sofort beantwortet.

Heilung wird garantiert. Neue Heilmethode! Syphillidiatrie 4510 J. PRINDL, em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 20 Jahren für geheime Krankheiten

Engl. Lasting, Zug, Garn. Muster überallhin gratis und franco. Leopold Platz, Königsgasse Nr. 41.

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Folgeübel! Geheime Krankheiten jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden, etc.

Erklärung.

In Folge der am heutigen Tage mit Herrn Stefan Schüller geschlossenen gegenseitigen Abrechnung stellte sich heraus das mir derselbe nicht fl. 349 12 kr, sondern nur fl. 91 78, Gulden Kreuzgein und 78 kr. schuldig ist.

Jakob Koltay m. p.

Geheime Krankheiten

jeder Art besonders: Schwächezustände, Hautausschläge und Harnbeschwerden,

heilt mit glänzendem Erfolge Dr. L. Ernst, Homöopath, Pest, Zwölfeldergasse Nr. 24. Ordination von 10-12 Uhr und von 1-5 Uhr Nachmittags.

Dr. MORIZ HANDLER, Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges Geheime Krankheiten

Gicht-Rheuma- und Schwäche-Leidenden empfiehlt sich Dr. Walters Seilwasser als das sicherste, 1000fach bewährte Heilmittel.

Victor Hampel,

Budapest, grosse (Drei-)Kronengasse Nr. 16 (Hampel'sches Haus). Lager jener Waaren, welche in allen Haushaltungen

Table listing various goods and their prices, including coffee, tea, and other household items.

Zucker liefert ich nur per ganzen Hut, von den anderen Waaren wäge ich mindestens 1 Zoll-Pfund, wovon 12-100 Wiener Pfunden entsprechen.

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Eintragsgebühr gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Seitzner'sches Haus.

Geldvorschuße
auf Pensions- und Bagebögen alle Gattung Waaren, Loose Staatspapiere, Aktien, Ratenbriefe, Gold, Silber, Pretiosen und jeder Art Pfand Scheine, Agenturgeschäft
Elisabethplatz
Nr. 12, 3. St. Eb. 13.
Ein Kapitalisten
2-3000 fl. sichergestellt sind bereit zu verwerthen, daß solche jährlich 1000 fl. Nutzen abwerfen. Agentur-Geschäft, Elisabethplatz 12, 3. St. Eb. 13. 16173

Ein Haus
mit 3000^o Grund und 16 Wohnungen, ist in der kleinen Pulverturmstraße Nr. 1569/10 unter Roulan-ten Bedingungen zu ver-kaufen. Das Nähere bei der Hauseigentümerin daselbst. 16129

Verloren.
Eine goldene Damenuhr, schwarz emaltirt, mit Rau-ten besetzt, nebst kurzer Kette Haken und Metallion ist auf dem Wege von Ofen, Nordostbahnhof, zum Pro-peller, dann durch die Deak-Herren-, Tröbnergasse und deutschen Theaterplatz in Ver-lust geraten. Der redliche Finder erhält eine entspre-chende Belohnung. Abzuge-ben Nordostbahn, Hauptkasse bei B. Morawek, Ofen.

Ein Haus
mit 10^o Reinertragniß 317^o Grund, ebenerdig, ausgebaut, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näb. große Kreuzgasse 7, beim Eigentüme. 16172

Feuerfeste u. einbruch-sichere Geld-, Dokumenten- und Bücher-Kassen
jeder Größe aller Fabrikant-ten kauft man am billigsten Rosenplatz 2, bei Epstein Mor, Komptoir 1. Stock. (Kassen werden gekauft, auch umge-tauscht.) 16498

Ein Haus,
steuerfrei, mit schönem Gar-ten, ist zu verkaufen. Das-selbe besteht aus 11 Räumen, 14 Zimmern, 2 Alkoven, 4 Speisern u. 11 Kammern, Grund: 205^o, Zins: 1430 fl., Preis: 23,000 fl. Näb. in der Buchbinderlei des Herrn Georg Lázár, Herrngasse Nr. 2 (Hoflokal). 16124

Ein tüchtiger
Plasagent,
der im Silber- und Spiegel-verkauf gewandt ist wird aufgenommen. 16139

Ein renommirtes
Gasthaus
mit Sommerlokal ist wegen Abreise sammt allen Geräth-schaften sehr billig zu ver-geben. Näb. in der Exp. 16139

Ein Wirthschafts-geschäft
wird zu kaufen oder ein Wirthslokal zu mieten ge-sucht Näb. die Exp. 16158

Ein gelernter Win-
der, der in einem Wein-geschäft, als auch drei Jahre in einer Spezerhandlung bedienstet war, wünscht in dieser Eigenschaft baldigt eine Stelle. Adresse unter „A. K.“ an die Exp. 16181

Ein Erzieher,
der ungarischen und deutscher Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, ge-sehnen Alters, katholisch, Pädag-gog, wird zu 2 Kindern von 7 und 8 Jahren sofort acceptirt. Französisch und musikalisch wünschenswert. Näb. in der Exp. 16069

Möbel-Ausverkauf.
Elegante Möbel, Spiegel, Bilder, Bettzeug, sind bil-lig zu verkaufen, Elisa-bethplatz 5. Näb. beim Haus-meister. 15594

Ein Friseur-
und Rasirgeschäft sammt Einrichtung ist wegen plög-licher Abreise billig zu ver-kaufen. Wo? sagt die Exp. 16125

Für 48 Gulden
mit fünfjähriger Garantie ganz neu sind zu haben die bestbewährten Wechler und Wilson Nähmaschinen Neue Wienergasse Nr. 6, 2. Stock, 2. Etage, es steht Jedem frei die Maschin-ten von Sachverständigen zu prüfen. 16133

Verfaß-
Scheine, Gold, Silber und Juwelen werden zum vollen Schätzungswerte gekauft ob-gegen neue Waare umge-tauscht, auch

Rückkauf
wird billig berechnet in d. Goldhandlung Rotter, Hatvanera 15, Budapest.

Haus-Verkauf.
Budapest, Josefstadt, Mag-dalenengasse Nr. 25, ist ein neugebautes hochhohes Haus sammt einem 300^o großen hübschen Garten gegen gün-stige Zahlungsbedingungen aus freier Hand zu ver-kaufen. Näb. in der Exp. 16160

Stellagen
für Kurz- und Schnittwa-ren, sammt Vulte, Glasaus-lagkästen sind billig zu ver-kaufen. Wo? sagt die Exp.

Ein Mädchen,
am angenehmsten eine Wai-fer von 14-16 Jahren, welche sowohl fürs Geschäft wie auch häuslichkeitsverwendbar ist, wird gesucht; auf Moral-und Treue wird strengstens gesehen. Offerte unter Chiffre „Waffe“ an die Exp.

Ein Agent
zur Vermittlung eines Haus-verkaufes in der Vorstadt wird gesucht. Darauf Respek-tirende wollen ihre Adresse abgeben unter Chiffre A. G. 38, poste restante Haupt-post Budapest. 16125

Tabak- u. Cigarren-
Geschäft sammt Stempelver-schleiß, alter Posten, billiger Zins ist sofort zu verkaufen. Adresse in der Exp. 15958

Ein Villa
am Schwabenberg, bestehend aus 4 Zimmern samt Gar-ten, ist zu vermieten oder zu verkaufen. Näb. in der Exp. 16988

Eine anständige
alleinstehende Frau sucht für ihre hübsche Wohnung ebenfalls eine anständige Dame. Offerte unter „A. S. L. Nr. 10“, poste re-stante Pest. 16065

Ein anständiger Mann,
Deutscher, der selbst ein Ge-schäft besitzt, welches jedoch des jetzigen schlechten Ge-schäftsganges wegen, von seiner Frau allein betrieben werden kann sucht eine An-stellung als Einkassierer, Aufseher, Agent u. d. d. Anträge werden unter „Treu und Redlich“ an die Exp. dieses Bl. erbeten.

Ein Praktikant,
der Schulbildung hat und von gutem Hause ist, wird sofort aufgenommen. Näb. in der Exp. 16088

Klavier-
und englischen Unterricht erteilt ein Schüler des Wte-ner Konservatoriums. Aus-kunft bei der Exp.

Ein elegantes
Kaffeehaus,
in bestem Betriebe, auf gutem Posten ist wegen Ueberflüs-sung billig zu verkaufen. Näheres in der Exp. 16137

Uebersetzungen
vom Deutschen ins Ungarische und umgekehrt.

Kopien
von Urkunden, Manuskrip-ten und dgl. für Notar, Advokaten und Andere, mit sehr schöner Handschrift wer-den korrekt und prompt be-fergt. Anträge unter S. 3. an die Exp.

Eine Bäckerei
mit 6 Burschen, in einer ungarischen Stadt, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näb. in der Exp. 16068

30 fl. Honorar
Demjenigen, welcher mit einer anständigen Oberkellner-stelle versehen kann; Kau-tion kann ich geben soviel als nöthig ist. Adresse in der Exp. 16066

Feuerfeste Kassen,
Wert helmer, einbruch-sichere, von Nr. 0, bis 7, sind Kau-rend billig zu verkaufen. Näb. Adresse in der Exp. 16078

Ein Wohnhaus,
Christinenstadt bestehend aus einem lichten geräumigen Zimmer, Küche, Speis zc. ist allsogleich zu vermieten. Näb. die Exp. 16103

Ein Familienhaus
in Ofen, Christinenstadt, schöne und gesunde Gegend, bestehend aus Piecen u. Stab zc. mit circa 1 Joeh großen herrlichen Garten ist aus freier Hand zu verkaufen. Näb. die Exp. 16106

Einer der schönsten
Tigerhunde, dänische Dogge, 8 Monate alt, ist zu ver-kaufen. Wo? sagt die Exp.

Ein Fräulein,
sehr geübte Schneiderin, em-pfiehlt sich den geehrten Damen. Adresse in der Exp.

Für ein 14-jähriges
Mädchen aus anständigem Hause, welches 3 Klassen der Bürgerschule absolvirt hat, der deutschen u. ungarischen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, auch in Handarbeiten geübt ist, wird ein Platz in einem soliden Geschäft gesucht. Für Treue und Fleiß wird gebürgt. Anträge unter F. L. Nr. 10 werden an die Exp. d. Bl. erbeten. 16114

Zwei Häuser,
eines circa 60,000, eines bis 120 eventuell 150,000 Gul-den, werden auf der Land-strasse, Kerepeserstraße oder Wägnersstraße zu kaufen gesucht. Zwischenhändler ausgeschlossen. Offerte un-ter „F. C. 36.“ Pest, Hauptpost-16095

Vergolderlehrling
wird in einem der renom-mirtesten Geschäfte aufge-nommen. Näb. die Exp. 16186

Ein Kaffeeschank
ist wegen anderweitigem Geschäft sehr billig zu ver-kaufen und vom 1. August ab zu übernehmen. Näbe-res Rombachgasse 2, beim Hausmeister. 16185

20 fl. Honorar
Demjenigen, welcher mit einer Maschinenstelle ver-sehen kann, entweder in Ofen oder einen beständigen Landposten. Adresse: Kreuz-gasse 688, I. B., Budapest. 16184

Ein Kaffeehaus-
Kokaltät in Budapest, Erz-berzog Alexanderstraße Nr. 23, ist sofort billig zu ver-laffen und die daselbst be-findliche schöne Kaffeehaus-einrichtung preiswürdig zu verkaufen. Auskunft, Jo-sefplatz Nr. 2. 1688

1 Portier, 1 Kassier,
1 Inkassant,
1 Kanzleidner,
2 Kanzlisten,
1 Hausmeister
finden Aufnahme. Alles Näb. Pfeifersgasse Nr. 22, I. St. 16190

Ein Gewölb
mit Mehlrequisiten u. Stel-lagen sammt Wohnung und 17^o großem Keller geeignet zu beliebigem soliden Ge-brauch ist sofort um fl. 400 jährlich mit 5 Jahren Kon-trakt zu vergeben. Näb. in der Exp. 16191

Ein Buchführer,
der d. ungarischen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, der 2000 fl. Kau-tion leisten kann, welche sichergestellt wird, Gehalt 120) fl. findet sofort Anstel-lung bei C. Lang, Wägners-Boulevard Nr. 23 1692

A. DIETZ, Wechselstube,

Budapest, Kronprinzgasse 6, (vormals Herrngasse), Bezirk IV,

verkauft Salzburger Lose um 20 fl. zahlbar in Monatsraten à 1 fl. Diese Lose haben 3 Ziehungen im Jahre und zwar: 5. Januar mit 10,000 fl. — 5. Mai mit 10,000, — 5. Dezember 20,000.

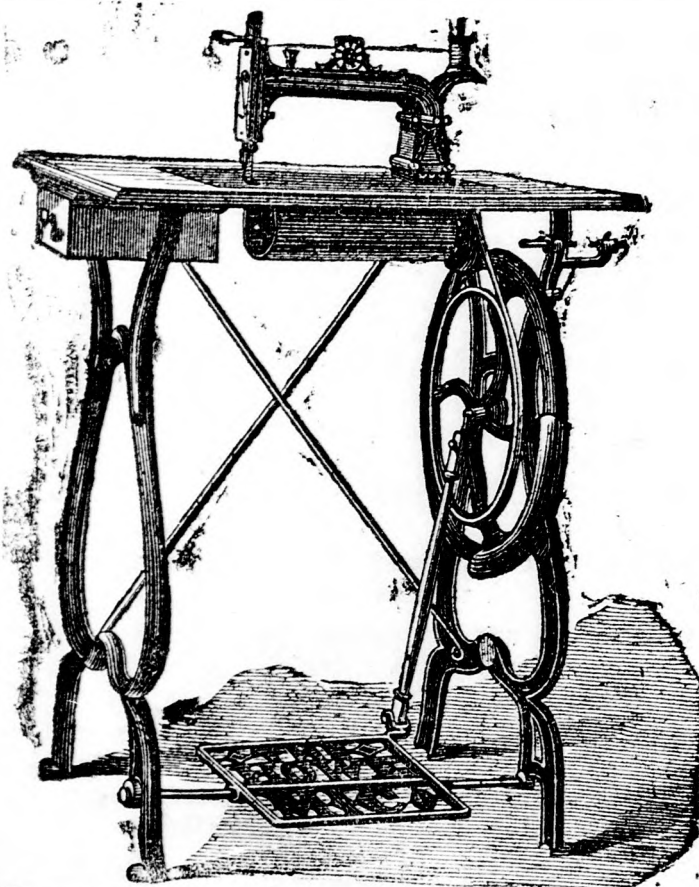
4458

Außer obbenannten Haupttreffern hat das Los mehrere Treffer à fl. 1000, à fl. 500, à fl. 200. Der kleinste Treffer, welchen das Los gewinnen muß ist 30 fl.

Ratenbriefe von meiner Wechselstube ausgegeben, belehne ich jederzeit mit entsprechendem Vorschuß. Vor Verfallszeit eingezahlte Raten vergüte mit 6% Zinsen. Auswärtige und briefliche Aufträge effektuire mit Postwendung. Hochachtungsvoll

A. Dietz, Wechselstube, Budapest, IV. Bezirk, Kronprinzgasse 6 (vorm. Herrngasse).

NAEHMASCHINEN.



Die größte Auswahl in Budapest! Schriftliche Garantie für jede Maschine, ausführlicher Unterricht gratis, leichte Zahlungsweise auf Raten. Eintausch von Nähmaschinen — billige Preise — unsere Familien-Nähmaschine die beste und für jede Naht in jedem Stoff verwend-bar, äußerst leicht zu erlernen, ge-räth nie in Unordnung; man über-zeuge sich in unserer Hauptniederlage

Howe Mach. Co. Ltd.

Wienergasse,
Ecke Elisabethplatz.

H. Schott, Direktor.

„Hungaria“ Buchdruckerei- und Verlagsverein in Budapest. (Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2.)

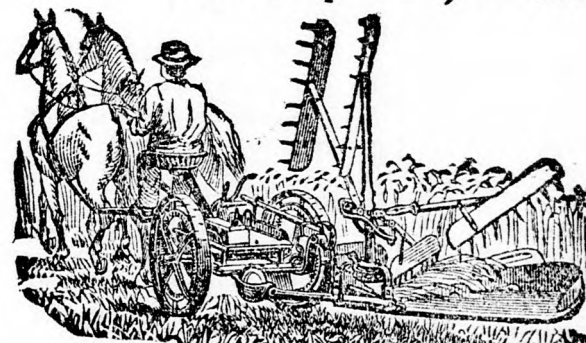
Egy itteni nagyobb intézetnél alkalmazott hi-vatalnok, a ki a kétszeres köyvittelben, magyar es német nyelven jártas, szin-tegy a levelezésben is, keres mellékalkalmazást délutáni órákban. Legközelebbi cím a kiadóhivatalban. 16177

Dr. Kallmann's Haarfärbetinktor

Chemiker, Apotheker 1. Klasse in Paris. Sie färbt die Haare und den Bart und gibt denselben augenblicklich die schönsten und natürlichen Nuancen durch einmaliges Auf-tragen ohne Waschen noch Vorbereitung. Preis eines Etuis, schwarz 5 fl., braun 4 fl. Hauptniederlage in der Apotheke des Herrn Prof. v. Török, Königsplatz Nr. 7, in Pest. 4527

ROBEY & Comp.,

Maschinenfabrikanten aus England,
Budapest, Uellöerstrasse Nr. 1.,



empfehlen ihr reich assortirtes Lager von verschiedenen Gras- und Getreide-mähmaschinen, sehr billigen englischen Heurechen, Dampfmaschinen, Dampf-dreschmaschinen, Centrifugalpumpen für Schafwäschereien und Wiesenbe-wässerungen, Hand- und Göpeldresch-maschinen, Wind- und Putzreutern, Trieurs und andere ins landwirthschaftliche Fach schlagende Maschinen und Geräthe. Entwässerungen von Riedfeldern übernehmen **ROBEY u. Comp.** unter Garantie.

4521

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

„NEUEN PESTER JOURNAL.“

4. Jahrgang, Nr. 126.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Samstag, den 5. Juni.

Nemzeti színház.

A hugonották.

Opera 4 felv.
Valois Margit, Navarra királynéja
Valentine, udvarhölgye
Urbain, apród
A királyné udvarhölgye
Egy hölgy
De Nangis Raoul, potestans nemes
Marcel, fegyvernök, protestans
Saint Bris gróf, Valentine atyja, a Louvre kormányzója kath.
De Nevers gróf
De Cossé,
De Rez,
De Théré,
Merv,
Hamakers B. k.
Balázné B. V.
Human Al.
Balkányiné
Kovátsikné
Ellinger
Kőszeghy
Ódry L.
Malecky
Széphegyi
Tallán
Szabó
Kaczvinszky

Kezdete 7 órakor.

Budai szinkör.

Temesváry Lajos igazgatása alatt.
Uj diszlettel, táncz, dal és hazai tájképekkel. Először:
A varász tündér-fátyol,
3 felvonásban, 12 képpel.
Kezlete 7 órakor.

Mein Aufenthalt ist nur noch kurze Zeit. 4520

CIRCUS WULFF,



Kerepeserstrasse.

Heute, Samstag, den 5. Juni 1875,
Sala - Benefize - Vorstellung des
Frl. Klotilde. Anfang halb 8 Uhr.
Zum 8. Male: Die engl. Hirschjagd,
ausgeführt von Kindern mit Pionnie-
herden u. einem dressirten lebenden
Hirsch. - Vorführung der 6 Trakeh-
nerhengste von Frn. Ed. Wulff. - Soliman, Spring-
pferd, vorgeführt v. Frn. Karl Wulff. Abdoul-Medscho,
geritten von der Benefiziantin. - Herr Ven-Boorn in
seinen Saltomortaleprüngen zu Pferde.
Alles Uebrige besagen die Plakate. **Wulff, Direktor.**
Morgen, Sonntag, zwei Vorstellungen, die 1. um 4 Uhr,
die 2. um halb 8 Uhr Abends.

Beleznay-Garten.

Täglich
internationale Künstler - Vorstellung
unter artistischer Leitung
JULIE DE RICCI.
Näheres die Plakate. 4549

Während des Marktes!

Etablissement Steinitz,

Karlskaserne, Gittergasse
ist von heute an geöffnet.

Täglich Tanz-Kränzchen.

4382 Entrée 50 Kr.

Labes Prachtgarten- und Restauration,

altes Postgebäude, Eingang Hatvaner- und Grenadlergasse.
Täglich internationale Konzert- und Künstlervorstellung bei
brillanter Beleuchtung und neubeforbter Bühne Direktion

Karl Fürst.

Auftreten der berühmten, unübertrefflichen engl. und
franz. Chansonettensängerinnen und Tänzerinnen

Miss Bertha und Abba Carlyle,

der ungarischen Chansonetten- und Viesersängerin Frl.
Kertész Irma, der Geschwister Anna und Marie Weich-
selberger und aller übrigen neugagierten Mitglieder.
Für Original Steinbrucher Märzenbier und Weine.
sowie für ausgezeichnete Speisenfortg bestens

4519 Hochachtungsvoll F. Labes, Restaurateur.
Mittagsabonnenten werden zu den billigsten Preisen
angenommen.

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 Kr.
Seine ergebenste Einladung macht Dir. Fürst.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Kiozf Clipse.

Heute, Samstag, und morgen, Sonntag:
Grosses Musik-Konzert

durch die Regimentskapelle Erzherzog Ludwig Viktor.
Entrée frei. 4556 Anfang 4 Uhr.
Vorzügliches Gefrorenes, Flaschenbier und kalte
Spelsen empfiehlt. Hochachtungsvoll L. Mannl, Cafétier

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Versuchen Sie es!
mit einer kleinen Bestellung
wunderschöner besonders billiger
Damenkleiderstoffe
bei **Adolf Hamburger,**
BUDAPEST IV., Herrngasse 8.
Muster Jedem gratis und franco.

Avis.

Kaufleute und Fabrikanten erhalten
Geldvorschüsse

4518 auf alle Gattungen
Waaren
in jeder Höhe sofort, ferner auf alle Gattungen
Lose, Gold, Silber, Pfand-, Depotscheine zu den cou-
lantesten Bedingungen:
Leopoldstädter Kirchenbazar, Gewölb Nr. 5.

Geldvorschüsse
auf Waaren, Gold, Silber und Ju-
welen, billigst berechnet, so auch auf Lose,
Staatspapiere und Aktien zum ganzen
Kurs im Kommissions- und Voranschlag-Ge-
schäft des **David Redlich,**
Fromenadgasse 6. Eingang
in der Einfahrt. 4512

5% Goldvorschüsse 5%
auf alle Gattungen Waaren,
auf Gold, Silber, Pretiosen, Lose, Aktien,
Staatspapiere, auf Verkaufszettel und De-
potscheine im Komptoir:
Hatvanergasse Nr. 2,
altes Postgebäude, im Hofe links.
4421

Die geschmackvollsten und billigsten
Herren-Kleider
bekommt man in der größten Auswahl nur bei
Fried Miksa,
Walgnerboulevard, Ecke des Leopoldstädter Kirchen-
platzes Nr. 6 1/2. 4407
Provinz-Bestellungen werden auf das
beste ausgeführt.

Geld-Vorschüsse
auf alle Gattungen Lose, Staatsobli-
gationen, Aktien, Rentenbriefe, De-
pot- und Pfandscheine, Gold, Silber,
Münzen ertheilt billigst **T. Fuchs,**
Sandstraße Nr. 39, neben dem Museum.
Das Geld kann auch in monatlichen Raten
zurückgezahlt werden.

Frühjahrsstoffe
zu auffallend billigen Preisen, und zwar:
Schwarze und farbige Luster-Diagonale, die Elle . . . 30
Schottische, glatt und gestreifte Kleiderstoffe . . . 26
Kleider-Ripse und Bouline . . . 20
Schwarze Lerno in großer Auswahl . . . 60
Schwarzer Sammt . . . 50
1/2 ausschließlich patentirter schwarzer Jaden-sammt 1.50
Schwarze Seiden-sammt in großer Auswahl
Schwarze Seidenstoffe zu Kleibern und Tuniques . 1.-
Schwarze Faille von fl. 1.50 aufwärts
Farbige Faille in großer Auswahl . . . 2.-
Gestreifte Seidenstoffe 80 Kr., 90 Kr. und . . . 1.-
Cretons, Battiste und Jaconas, echtfarbig . . . 25
Rumburger Leinwände, 1/2, 1/2, 1/2, 1/2, 1/2 breit,
Giffon, 1/2 breit, 16 Kr. und aufwärts,
1/2 Matrasen- und Divan-grabl 30 Kr., 1/2, 40 Kr. zu haben

bei
Samuel Berger,
PEST, 4010
Anfangs Göttergasse, im Macsony'schen Hause.

Um jeden Preis
verkaufen wir unseren großen Vorrath
fertiger Herren-Kleider
für jede Saison.
Anzüge von 16 fl., Mäntel von 12 fl., Hosen
von 5 fl., Luster-Sacco von 5 fl. aufwärts ec.
Brüder Koch,
Walgnergasse Nr. 20, im Halbstock, oberhalb der
Spezialitäten-Drahtk. 4515

belgisches Wagenfett
schwarz fl. 6.—, gelb fl. 7 und fl. 7.50,
weiß fl. 8.50, blau fl. 9.— pr. netto Zentner
4533 bei
Bernhard Deutsch
1. ung. Wagenfett u. chemische Produkten-Fabrik
Pest, äußere Walgnerstraße Nr. 5, nächst der
kleinen Bierhalle.

Stauend billig!
Für 23 und 26 Kr. die schönsten und modernsten In-
und Ausländer Kleiderstoffe, Luster, aller Farben
glatte und carr. Barége, glatte und carr. Creruz
glatte und gestreifte Gaziers, Creton, Jaconat,
Leinwände, Canafas, Mantings in allen Farben und
noch tausend andere mann'sche Artikel.
**Erster Budapester 23 und 26 Kr. -
Waaren-Bazar,**
Königs-gasse Nr. 14.
Muster auf Verlangen franko. Bestellungen wer-
den prompt und gewissenhaft mittelst Nachnahme
effektuiert. 4473

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Pester Journal“.

Wunde um Wunde.

Roman von Clem. Montagu.

Neunzehntes Kapitel.

Liebe.

(33. Fortsetzung.)

Herr Arden konnte sehr wenig sprechen, als er an diesem Abend nach Hause zurückkehrte, — das Herz war ihm zu voll. Er konnte nur sein Weib in seine Arme schließen und dem Himmel in feurigen Worten für diese neue Gnade danken.

— Wir wollen jetzt die ganze dunkle Vergangenheit aus unserem Gedächtnisse wischen und eine neue Zukunft der Hoffnung und Liebe beginnen, sagte er, seine Lippen auf die blaffen Wangen seiner Gattin drückend. — Arme Glende! in ihrem Tod und in ihrem Geständnisse hat sie für Alles gebüßt. Vielleicht hat der Himmel ihrer schuldigen Seele Gnade angedeihen lassen; — ich bitte ihn darum.

— Bete, daß die Geschichte wahr sei, mein geliebter Gatte, sagte Frau Arden. — Mir kommt sie sehr unwahrscheinlich vor.

— Die Sterbenden sehen klar und sprechen die Wahrheit. Ich glaube nicht, daß sie mit einer Lüge auf den Lippen aus der Welt geschieden ist. Ich glaube vom Herzen, daß sie die Wahrheit gesprochen hat.

— Ich kann es nicht denken. Ich war volle zwei Jahre Harper Lee's Weib, — bedenke das, Friedrich! mit meines Vaters Zustimmung mit ihm vermählt, und während ich als seine angetraute Gattin bei ihm war, kam dieses Weib zu uns, spielte in unserer Hude und theilte mehr als einmal unser Dach. Könnte das irgend ein Weib thun und ein anderes Weib ihre Stelle einnehmen sehen? Unmöglich!

— Meine Geliebte, man kann nicht wissen, wessen ein so verschrobener Geist, wie der jenes armen Weibes, fähig ist. Ich werde morgen nach Chadwell gehen und sehen, was ich für Beweise aufstöbern kann. Sie gab kein Datum an; aber ich muß der Sache so nahe kommen, als möglich.

In Chadwell fand Herr Arden einen jungen Geistlichen und einen Schreiber, der noch nicht über zehn Jahre da war. Das Datum, dessen er bedurfte, lag jedoch über dreißig Jahre zurück, — doch fand er freundliche und wirksame Hilfe. Als der Geistliche seinen Namen hörte, erbot er sich freiwillig, ihm beizustehen und Band auf Band voll staubiger Erinnerungen wurde von ihnen durchsucht.

Endlich fand man, was man suchte. Harper Lee und Antoinette Duval — es scheint, daß die betreffenden Parteien schon damals unter diesem Namen bekannt waren — und das Datum lag fünfundsiebzig Jahre zurück. Der Geistliche, welcher die Trauung vollzogen hatte, war schon lange gestorben, — auch der Schreiber schlief im nächsten Kirchhof bei seinen Vätern und von den beiden anderen Zeugen, Jakob Holywell und Sara Stint, wußte Niemand etwas.

— Und doch kommt es mir vor, als ob ich den Namen Holywell irgendwo gehört habe, bemerkte der Geistliche. — Ich bin fast gewiß, daß sich ein solcher Name in den Pfarrbüchern findet. Das wird in der Sakristei leicht zu erheben sein.

Herr Arden ging hin und fand dort, daß sich ein Jakob Holywell an Sicht bettlägerig im Altschulhaus befand. Er begab sich also dorthin und fand einen alten hilflosen Mann, dessen Geisteskräfte aber durch die lange Krankheit noch nicht stark gelitten hatten.

— Das bin ich, sagte er, als er einen Gentleman nach sich fragen hörte. — Ich bin Jakob Holywell, Herr.

Herr Arden fand, daß dessen Gedächtniß noch fast gar nicht angegriffen war und begann ihn vorsichtig um das zu befragen, was er gerne wissen wollte.

— Ob ich Harper Lee's Trauung sah? sagte er, als man ihm mittheilte, was Arden benötigte. — Natürlich. Warum haben Sie das nicht gleich gesagt? Ich war ja Beistand bei

seiner Hochzeit, aber das sind schon viele — viele Jahre!

— Ganz richtig. Es freut mich, daß Sie sich daran erinnern, mein guter Freund! Ich hätte gern von irgend Jemandem gehört, wenn er heirathete und was sie war.

— Er heirathete eine Tigerin — einen weiblichen Teufel, mit Verlaub zu sagen; sie war eine Ausländerin, aber schön; ihr Name war Duval, wenigstens sagte sie so.

— Und was ist aus ihr geworden?

— O, ich weiß es nicht. Sie lebten nicht über drei Monate mitsammen. Sie drohte ihm beständig, ihn zu ermorden und lief endlich von ihm davon. Lee nahm sich nie die Mühe, ihr nachzuforschen; er sagte, daß er froh sei, ihrer Loß zu sein.

— Sie kannten ihn also?

— Ob ich ihn kannte! Ich war ja einmal sein Gesellschafter, ehe er noch Mansell kennen lernte, wie wir sie nannten. Er war damals noch ein sehr junger Mensch. Wir waren Seiltänzer und Trapezkünstler, und obwohl ich es jetzt und jetzt als ein unnützer Mensch hier auf dem Krankenbett liege, so waren wir doch damals so tüchtige Leute, als es je solche gab, und mehr weith, als alle die Neuern, von denen man so viel Aufhebens macht.

— Sie hatten also gemeinschaftlich eine Schaubude? sagte Arden.

— Ja, Herr, wir arbeiteten zusammen. Lee konnte sich so gut umhertummeln, als ich je Einen sah und Mansell, wie sie damals war, trat als gymnastische Künstlerin zu uns. Es gab damals noch nicht so viele Frauenzimmer, wie jetzt, welche ihren Hals auf's Spiel setzen, desto mehr Schande für sie — und das Ende vom Liede war, daß Lee sie heirathete, hielt, und ich war weil er es für eine gute Spekulationbestand bei seiner Hochzeit.

— Wie sah sie aus? ich frage nicht aus müßiger Neugierde, das können Sie mir glauben.

— Sie war groß und hatte einen dunklen Teint, ein schönes Frauenzimmer. Sie sah in ihrem Anzug ganz ungewöhnlich hübsch aus.

— Hatte sie keine Kennzeichen an sich?

— Ah, Sie haben sie gesehen, sonst könnten Sie nicht so fragen. Ja, sie hatte ein schwarzes Mal auf einer ihrer Hände, wie ein Tintenleck, gerade auf dem Ballen ihres Daumens. Man würde sie überall daran erkannt haben, denn sie konnte dieses Mal nie wegbringen. Ich hätte oft gerne erfahren, was aus ihr geworden ist.

— Haben Sie nie etwas von ihr gehört, seit sie ihren Gatten verließ?

— Ja wohl, manchmal, aber nie etwas Gutes über Einen von Beiden. Ich ging nach Amerika und als ich zurückkam, hörte ich, daß Lee wieder geheirathet habe — ein Mädchen, das sie die „schöne Gertrud“ nannten, die Tochter eines alten Taschenspielers und eben so gut als schön; und ich hörte, daß die ausländische Madame wieder zurückgekommen sei und sich bei ihnen befände, Niemand schien von ihrer ersten Ehe etwas zu wissen, und es war nicht meine Sache, den Spatz zu verderben. Ich schwieg also und kurze Zeit darauf besiel mich die Krankheit, welche mich bettlägerig machte. Ich war aus der Pfarre von Chadwell und so schickten sie mich hierher, wo ich mit kommendem Martinitage schon zweiundzwanzig Jahre hin und bleiben werde bis sie auf mein Grab den Rasen legen werden.

Jakob Holywell war geschwätzig nach Art seines Schlages, aber man konnte sich augenscheinlich auf die Wahrheit dessen verlassen, was er sagte. Er fragte Herrn Arden, ob er etwas von seinem früheren Kameraden gehört habe und wurde in Kenntniß gesetzt, daß Harper Lee und seine Gattin tot seien. Es wäre unnütz gewesen, in ein Detail einzugehen. Die wahre Geschichte des Mordes in der Darnley-Straße war offenbar noch nicht in die Krankenstube gedrungen und Arden sagte dem bettlägerigen Krüppel nicht, daß der ehemalige Bräutigam den Tod von der

Hand seines Weibes gefunden habe. Jakob wurde mit einem größeren Tabakgelde beglückt, als er seit langen Jahren auf einmal erhalten hatte und der Rektor ging mit dankersüßem Herzen nach Hause, daß er diese seltsame Geschichte vernommen hatte. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Bart umschrieben.) Die „Gazzetta di Palermo“ schreibt: „Wenn sich eine Nachricht bestätigt, welche in den Kreisen des Quirinals circulirt, so wird in nicht langer Zeit ein anderer Prinz oder eine andere Prinzessin dem Prinzen von Neapel seine Eigenschaft als einzigen Sohn nehmen.“

(Totentfeuer.) Es besteht in Italien unter dem Vorhitz des Senators Torelli aus Venedig eine „Società di Solferino e S. Martino“, die vor einigen Jahren auch für die würdige Beisetzung der Ueberreste der in der Schlacht von Solferino am 24. Juni 1859 Gefallenen in Garbkapellen gesorgt hat. Sie läßt heuer am Jahrestage der Schlacht Abends bei den Kapellen und auf der weithin sichtbaren Spia d'Italia bei Solferino Todtenfeuer anzünden und ladet die Gemeinden der Umgegend ein, dasselbe zu thun. Senator Torelli hat überdies, wie in der „Gazz. di Venezia“ zu lesen, zwei schöne Albums für das Museum im großen Thurne von Solferino anfertigen lassen, von denen das eine die gemalteten Autographen der Gefallenen, das andere die der Ueberlebenden enthält. Die Albums ruhen in zwei Kassetten, die 85 Centimeter lang, 56 breit und 18 hoch sind. Die Albums und Kassetten sind von den besten Künstlern Venedigs.

(Die chinesischen Schneider) haben einen entschieden revolutionären Geist, als man den Schneidern der vorgeschrittenen Kulturvölker zuschreibt seit den Tagen Johanns von Leyden. In San Francisco setzten sie soeben einen „Strike“ in Szene, was bekanntlich auch europäische Schneider treffen; aber — sie schlugen im chinesischen Quartiere der Stadt Manifeste an, durch welche jedem chinesischen Mitschneider, der einen Meister tödten würde, welcher den verlangten höheren Lohn nicht zahlen will, eine Prämie von 400 Dollars, und Jedem, der einen chinesischen Schneidergesellen umbringt, der billiger arbeiten will, 300 Dollars zugesagt wurden. Die nichtchinesischen Schneider San Francisco's waren diesmal mit der chinesischen Energie sogar ganz einverstanden, und möchten gerne noch etwas draufzahlen, wenn die letzten zwei chinesischen Schneider daselbst einander so behandeln würden wie die bekannten zwei Löwen, die allein miteinander in einem Walde „spazieren“ gingen.

(Schauerhafter Selbstmord eines Professors.) In Rom hat sich am 30. Mai der als ausgezeichnetester Kupferstecher bekannte Professor Thomas J u v a r a, Direktor der königlichen Kalkographie, auf eine schauerhafte Weise das Leben genommen. Man fand ihn in seinem Studirzimmer tot auf einem Stuhle sitzend, eine noch geladene Pistole in der Hand und am Munde haltend. Der Entschluß zu dieser schrecklichen That scheint ihm erst gegen 8 Uhr Morgens gekommen zu sein, denn auf der Wand stand von seiner Hand mit Blut geschrieben: „Halb neun Uhr. Ich bin sehr heiteren Gewissens und scherze in Erwartung des Todes.“ Weiter unten las man: „Allmächtiger Gott! vergib mir, wie ich meinen Feinden vergeb.“ Auf einem anderen Theile der Wand stand: „Die Vernunft kehrt mir zurück — mein Gott, rette meine Seele!“ Daß sein Todeskampf ein langer und peinlicher gewesen sein müsse, zeigte eine Inschrift in einem Winkel: „Es ist Mittag und ich bin noch nicht tot.“ Er hatte sich die Aern an beiden Händen durchschnitten, das Blut in einer Schale aufgefangen, einen Pinsel darin eingetaucht und damit diese Inschriften an die Wand gemalt. Der Unglückliche war 67 Jahre alt und lebte in den geordneten Verhältnissen und es scheint ihn plötzlich ausgebrochener Verfolgungswahn zu dieser schrecklichen Handlung bewogen zu haben.

(Eine seltsame Bitte und deren Gewährung.) Ein liebreich aussehendes Weibsbild erschien dieser Tage vor dem Richter in Bow-Street zu London, angeschuldigt der Trunkenheit und schlechten Aufführung in einem Bierhause, wo die Angeklagte eine Glasscheibe im Werthe von 3 L. eingeschlagen hatte. Der Richter verurtheilte sie zum Schadenersatz und zu einer Geldstrafe oder im Falle der Zahlungsunfähigkeit zu sechs Wochen Gefängniß. Da entspann sich folgendes Zwiegespräch. Angeklagte: Willen mir Cu. Gnaden eine Gefälligkeit erweisen? Sperren Sie mich länger ein, so lange als Sie können. Ich kann nicht länger so fortlaufen. Arbeiten mag ich nicht und nüchtern bleiben kann ich nicht. — Richter: Gut; wenn Sie nicht zahlen können, so will ich Sie auf zwei Monate einsperren. — Angeklagte: Schönsten Dank, Cu. Gnaden. — Wird freudestrahelnd abgeführt.

(Berliner Reporterstil.) Dem lokalen Theile eines Berliner Blattes entnehmen wir die folgende Blüthe desuffigen Reporterstils: „Welche Menge von ungeahnten Existenzen birgt eine Großstadt, und welche unerhörliche Fülle von Ideen wird auf die Umgebung der Geseße angewendet innerhalb des Dunstkreises einer Stadt wie Berlin. Durch eine in Steglitz vorgenommene Inhaftirung zweier Ströche ist man einem ehrenwerthen Manne hinter die Wurzeln seiner Existenz gekommen.“